Ändert die Zukunft Deutschlands Vergangenheit?

Eine Kritik an Ernst Nolte, Rainer Zitelmann und Arnulf Baring

Herausgegeben
vom
Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung (PfiFf)
an der Freien Universität Berlin

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung *S. 4*

Ernst Nolte: Vom 'europäischen Bürgerkrieg' zum 'ambivalenten Sieg des jüdischen Messianismus' *S. 5*
Andreas Benl

Zur Stellung Rainer Zitelmanns in der Forschung zum Nationalsozialismus *S. 11*
Sven Reichardt

'Die Politisierung der Wissenschaft ist mir zuwider' - Rainer Zitelmanns Wissenschaftspolitik beim Ullstein-Verlag *S. 19*
Sven Reichardt

Rainer Zitelmanns neuster Coup - "Westbindung. Chancen und Risiken für Deutschland" *S. 23*
Andreas Benl

Literaturbrevier zur theoretischen Auseinandersetzung um Moderne und Nationalsozialismus *S. 27*
Sven Reichardt

Arnulf Baring - Großdeutschland, was nun? *S. 29*
Larissa Schulz-Trieglaff/Wolfgang Freund

Baring - der erste Diener seines Staates *S. 37*
Larissa Schulz-Trieglaff

Biographie von Arnulf Baring *S. 39*
Larissa Schulz-Trieglaff/Wolfgang Freund

Noch mehr Junge Freiheit *für die FU?* *S. 40*
David (Deutsch-jüdische Archivgruppe)

Schlußbemerkung *S. 42*

Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung (PfiFf) *S. 43*

Vorbemerkung

Im Sommer 1992 führte das Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung an der Freien Universität Berlin eine Diskussionsveranstaltung zur Kritik des Geschichtsrevisionismus der drei (damaligen) FU-Historiker Ernst Nolte, Rainer Zitelmann und Arnulf Baring durch. Parallel dazu gaben wir die Broschüre "Ändert die Zukunft Deutschlands Vergangenheit?" heraus. Der Titel bezieht sich auf ein öffentliches Streitgespräch zwischen Arnulf Baring und Gesine Schwan unter dem Motto "Lähmt die Vergangenheit Deutschlands Zukunft?"

Vor allem die Karriere, die Rainer Zitelmann inzwischen als Lektor des Ullstein-Verlags gemacht hat, machte es notwendig, die Broschüre für diese Neuauflage noch einmal zu überarbeiten und zu erweitern. Neben den aktualisierten Fassungen der Texte zu Baring und Zitelmann haben wir noch den Referatstext zu Ernst Nolte mit hineingenommen.

Wir hoffen, daß diese Broschüre ein Anstoß dafür ist, sich wieder mehr mit rechter Ideologieproduktion an den Universitäten auseinanderzusetzen.

Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung (PfiFf)

Impressum

Herausgegeben vom Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung (PfiFf)
FU Berlin
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
Für den Inhalt ihrer Artikel sind die AutorInnen selbst verantwortlich

Layout: Oliver Heidelbach, Sven Reichardt, Andreas Benl, Ali Ruoff
Druck: Asta-Druck FU
2., erweiterte und überarbeitete Auflage (1000)
1. Auflage 1992
Berlin: Gretchen-Verlag GbR, 1994
Schutzgebühr: 1 DM

Ernst Nolte: Vom 'europäischen Bürgerkrieg' zum 'ambivalenten Sieg des jüdischen Messianismus'

Von Andreas Benl

Ernst Nolte war 1986/87 einer der Protagonisten des sogenannten Historikerstreits. Jürgen Habermas' Polemik gegen revisionistische Geschichtsschreibung richtete sich unter anderem gegen Noltes FAZ-Artikel "Vergangenheit, die nicht vergehen will". Dort stellt Nolte zunächst das politische Panorama dar, vor dem sich seiner Meinung nach die historische Diskussion in den 80-er Jahren abspielte. Tabuisiert werde die Frage nach den "Interessen der [Nazi-]Verfolgten und ihrer Nachfahren an einem permanenten Status des Herausgehoben- und Privilegiertseins."[1]

Voreilige Politikeräußerungen würden zu einem neuen Antisemitismus aufgebauscht und aus Claude Lanzmanns "Shoah"-Film könne man lernen, daß "auch die SS-Mannschaften der Todeslager auf ihre Art Opfer sein mochten und daß es andererseits unter den polnischen Opfern des Nationalsozialismus virulenten Antisemitismus gab."[2] Es waren eben alle ein bißchen Opfer und ein bißchen Täter.

Die zentrale These des Aufsatzes, an der sich auch der Streit entzündete, ist Noltes Behauptung, Auschwitz sei eine überzogene Angstreaktion auf sowjetische Verbrechen gewesen. "Vollbrachten die Nationalsozialisten, vollbrachte Hitler eine 'asiatische' Tat vielleicht nur deshalb, weil sie sich und ihresgleichen als potentielle oder wirkliche Opfer einer 'asiatischen' Tat betrachteten? War nicht der 'Archipel GULag' ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der 'Klassenmord' der Bolschewiki das logische und faktische Prius des 'Rassenmords' der Nationalsozialisten?"[3]

Die These, daß Faschismus in erster Linie Antimarxismus sei, hatte Nolte schon in seinem 1963 erschienenen Buch "Der Faschismus in seiner Epoche" dargelegt. Neu ist die Einführung einer historisch-genetischen Dimension der Totalitarismustheorie, die er in seinem Buch "Der europäische Bürgerkrieg" von 1987 ausführlich darlegt und die *Identifikation* mit den antikommunistischen Motiven der Nazis. Nolte geht davon aus, dieser Antikommunismus habe schließlich nur das artikuliert, "was zahlreiche deutsche und nichtdeutsche Zeitgenossen empfanden und daß alle diese Empfindungen und Befürchtungen nicht nur verstehbar, sondern auch großenteils verständlich und bis zu einem bestimmten Punkte sogar gerechtfertigt waren."[4]

Imperialismus, Antislawismus und Antisemitismus seien also bei den Nazis allesamt dem Kampf gegen den Kommunismus untergeordnet gewesen. Selbst Himmler und Heydrich sollen in erster Linie Antikommunisten gewesen seien.[5] Über die Frage ob der Antikommunismus in der Nazi-Ideologie Priorität besaß, hätte natürlich diskutiert werden können. Doch anstatt eine stringente Beweisführung vorzulegen, die belegt, daß für Krieg und Holocaust letztendlich der Antikommunismus das entscheidende Motiv war, beschränkt sich Nolte weitgehend auf Spekulationen über die Gedankengänge der Nazi-Elite.

Was hingegen berechtigte Empörung ausgelöst hat, sind Noltes unsägliche historische Analogien und der Versuch, aus seinen Thesen eine teilweise Rechtfertigung für die NS-Politik abzuleiten:

- Die Frage, welchen Charakter der deutsche Angriff auf die Sowjetunion hatte, ist natürlich zentral für Noltes Bolschewismus-Faschismus-Dichotomie. Nolte argumentiert nicht so platt, wie die rechtsradikalen Vertreter der Präventivkriegsthese. Er konstatiert, es sei "unwahrscheinlich, daß auf deutscher Seite das Empfinden einer unmittelbaren Bedrohung vorhanden war."[6] Trotzdem sei das 'Unternehmen Barbarossa' möglicherweise ein "objektiv begründeter und unvermeidbarer Entscheidungskampf"[7] gewesen. Der Befehl zur Erschießung sowjetischer Politkommissare, soweit er "im Rahmen des *Welt-*

anschauungskrieges zu sehen ist, war daher nicht 'verbrecherisch', sondern konsequent."[8]

- Aber selbst beim Antisemitismus der Nazis will Nolte zwischen gerechtfertigten und ungerechtfertigten Maßnahmen unterscheiden:

Zunächst spekuliert er über die Motive der angeblichen Kriegserklärung des Präsidenten des jüdischen Weltkongresses gegen Deutschland; dann folgert Nolte, man werde "nicht von vorneherein in Abrede stellen dürfen, daß die Deportationen als solche in den Augen der deutschen Bevölkerung als unvermeidbar gelten durften. Im Herbst 1941 lebte allein in Berlin noch die erstaunlich hohe Zahl von über 70 000 Juden, und wenn man sich vor Augen hält, daß Stalin in seiner Rede vom 3.Juli 1941 bei seiner Aufzählung der gefährlichen Elemente innerhalb der sowjetischen Bevölkerung auch die 'Gerüchtemacher' nicht ausließ, dann wird man die Berechtigung von Vorsichtsmaßnahmen erst recht nicht bestreiten können."[9]

Die Deportation derer, die sich die Nazis mit ihren Rassengesetzen zu Feinden gemacht hatten, lag also noch im nationalstaatlich vertretbaren Rahmen.

- Bei der Beschreibung der Kriegführung der Alliierten ist Nolte schnell mit der Vokabel 'Genozid' zur Hand[10], wenn es um deutschen Völkermord geht, bevorzugt er "ja...aber"-Satzkonstruktionen, z.B. die Folgende:

"wenn das Massensterben der [sowjetischen] Kriegsgefangenen 1941/42 auch zu einem guten Teil auf die unbezwingbaren Umstände, nicht zuletzt auf *Stalins* Vernichtungsbefehle, zurückzuführen war, so kam *doch* als bedeutendes Moment Hitlers Wille zur biologischen Schwächung des russischen Volkes hinzu, ein Wille, zu dem es auf Stalins Seite keine rechte Analogie gab, *obwohl* Ilja Ehrenburgs Aufruf 'Töte' schon im Jahre 1942 eine soziale Entsprechung zur biologischen Vernichtungsintention Hitlers war."[11]

Das große Problem, das Ernst Nolte offensichtlich quält, ist die Diskreditierung des deutschen Nationalismus durch die Judenvernichtung. Immer wieder taucht die Frage auf, bis zu welchem Punkt die Taten der Nazis verständlich oder sogar legitim waren.

Das Europa des Nationalismus und Imperialismus vor 1917 und damit auch die Massenschlächterei des 1.Weltkriegs als Vorbedingung für Revolution und Konterrevolution bleiben bei Nolte jeder Kritik entzogen. 1914/18 "brauchte kein Deutscher zu glauben, ein etwaiger Sieg und eine Einigung Europas unter deutscher Führung wäre eine verwerfliche und auch für die Deutschen zerstörerische Alternative gewesen. Wohl aber mußte jedem klar sein, daß eine militärische Lösung für alle Zukunft unmöglich war, wenn man nicht die Existenz der Nation aufs Spiel setzen wollte."[12] Aus dieser Perspektive erscheint das 'Dritte Reich' tatsächlich als Unglück *für die Deutschen* und ihre nationale Identität, da es den legitimen Anspruch auf eine "Einigung Europas unter deutscher Führung" *verspielte* und da die internationale Erinnerung an die NS-Verbrechen immer noch ein Hindernis für eine ungehinderte deutsche Machtpolitik darstellt(e?). Noltes Fixierung auf den nazistischen Antikommunismus bietet sich als Rettungsanker an. Dadurch kann er die Oktoberrevolution als bösartige und grundlose Kriegserklärung der Bolschewiki an das gesamte europäische Bürgertum darstellen. Die rassistischen und imperialistischen Elemente des deutschen Faschismus treten in Noltes Augen hinter seinem Antibolschewismus zurück.

So erscheint Nazi-Deutschland dann als Verteidiger des Prinzips nationaler Identität und Selbstbehauptung gegen den internationalistischen Agressor.

Also als Verteidiger eines Prinzips, das nicht nur in Deutschland vertreten wurde.

Seltsamerweise beendet Nolte in seinem 1991 erschienenen Buch "Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert" - vielleicht als indirekte Reaktion auf den Zusammenbruch des Realsozialismus? - die ausschließliche Betrachtung der antibolschewistischen Seite der NS-Ideologie und geht einen Schritt weiter. Jetzt ist das Ressentiment gegen 'jüdischen' Liberalismus und Intellektualismus an der Reihe. Die Betrachtung dieses Teils antisemitischer Ideologie hatte bisher scheinbar nicht in Noltes Geschichtskonzept gepaßt. In den folgenden Zitaten stellt Nolte seiner eigenen These von der absoluten Priorität des Antikommunismus in der NS-Ideologie ein vernichtendes Zeugnis aus. Zwar hält er formell an der Behauptung fest, man könne "die 'Judenvernichtung' nicht von ihrer wichtigsten Prämisse trennen, nämlich der Auseinandersetzung von Marxismus und Antimarxismus." Aber: "mit dieser Feststellung ist die eigentliche Ebene des Geschichtsdenkens noch nicht erreicht."[13]

Nolte zitiert den jüdischen Publizisten Kurt Hiller:

"Einem Scharfsinnigen...den Scharfsinn anzukreiden ... -das ist freilich seit längerem große Mode in Deutschland, wo 'der Geist als Widersacher der Seele' angeschwärzt worden ist, solange, bis 'die Seele', irrational, existenziell oder chthonisch, sich gegen ihn mit der Gaskammer zu verteidigen entschloß."

Nolte macht aus dieser scharfen Kritik des antisemitischen Ressentiments dessen Apologie. Unter der Überschrift "Der ambivalente Sieg des 'jüdischen Messianismus'" interpretiert er Hiller wie folgt:



"Gewiß handelt es sich um eine zugespitzte Formulierung, aber sie läßt eine positive Beantwortung der Frage unanstößig erscheinen, ... ob hier nicht eine bestimmte Geschichtsphilosophie, die in der modernen Geschichte nur 'Auflösung' und 'Zersetzung' wahrnahm, eine andere Geschichtsphilosophie, diejenige des 'jüdischen Messianismus', gewaltsam aus der Welt zu schaffen versuchte und ob in der scheinbar paradigmatischen Aggression nicht etwas Defensives versteckt war, die Verteidigung der überlieferten 'Kultur' oder Auch der ursprünglichen Instinkte gegen die 'Intellektualisierung', welche eine völlig veränderte Welt heraufführt. In diesem Sinne könnte man in metaphorischer Redeweise tatsächlich sagen, 'der Jude' habe den Zweiten Weltkrieg gewonnen und die nationalsozialistische Untat...sei das vergeblichste und sinnloseste Unterfangen der Weltgeschichte gewesen."

Aber die Geschichte geht weiter:

"'Der Geist' siegte im Jahr 1945, aber er schuf die Atombombe. 'Die Seele' das heißt die überlieferten Gestalten der 'Kultur', erlitt eine gravierende Niederlage..."[14]

Im Klartext: als 1945 die letzten Überlebenden aus den Konzentrationslagern befreit wurden, erlitten die überlieferten Gestalten der Kultur eine Niederlage, während andererseits der jüdische 'Geist' nun ungehindert an der Atombombe basteln konnte. Ein Kleinkrämer, wer darauf hinweist, daß auch in Nazi-Deutschland kerndeutsche Wissenschaftler für die Atombombe forschten. Schließlich geht es hier um Geschichtsphilosophie, die sich über die schnöden Handlungen der empirischen Menschen erhebt. Und deshalb dürfen auch 6 Millionen tote Juden als 'ambivalenter Sieg des jüdischen Messianismus' verbucht werden.

Wenn im Holocaust 'etwas Defensives' versteckt ist, dann muß es umgekehrt bei den Juden oder zumindest im jüdischen Denken etwas 'Offensives' geben, das den Massenmord herausforderte. Abgesehen davon, daß die von Nolte im 'Geschichtsdenken' porträtierten jüdischen Intellektuellen oft als zwielichtige, ambivalente Figuren mit Neigung zur Geldgier dargestellt werden, erscheinen sie häufig als *aktive* Zersetzer deutscher Werte, als *Herausforderer,* nicht Opfer des Hasses: Der jüdische "'Fremdheits-Blick von innen' kann...auch eine so extreme Form annehmen, daß er von Haß getragen wird und seinerseits Haß *erzeugt,* einen Haß, welcher 'kollektivistische Schuldzuschreibungen' vornimmt oder zurückgibt und die auch unter Juden schon erfolgte Differenzierung nicht wahrhaben will."[15]

Das einzige 'Verbrechen' des jüdischen Gelehrten Theodor Lessing z.B. bestand darin, sich abfällig über Hindenburg geäußert zu haben. Er wurde 1933 im Exil von den Nazis ermordet. Noltes Kommentar: "Als Lessing Ende August 1933 in seinem Exil in Marienbad von gedungenen oder fanatischen Mördern erschossen wurde, fiel er einem Haß zum Opfer, den er selbst weit mehr herausgefordert hatte als Rathenau und der sehr viel unmittelbarere Gründe hatte als zwölf Jahre später das Attentat auf Gentile."[16]

Schließlich bringt Nolte den Rassenmord intellektuell zum Verschwinden, indem er Hitler zum ersten Vertreter postmoderner Differenz stilisiert.

"Der Nationalsozialismus war als Reaktion auf den Bolschewismus zunächst nur die entschiedene Verteidigung nationaler und kultureller Vielfalt...auch in seiner Entwicklung steckte etwas Tragisches, weil die Verteidigung der Vielheit als solche nicht illegitim ist."[17]

Diese Äußerungen sind keine einmaligen 'Ausrutscher', sie deuten eher eine Radikalisierung des Nolteschen Geschichtsbilds an. In seinen "Abschliessende[n] Reflexionen über den sogenannten Historikerstreit" beklagt Nolte noch einmal die angebliche "Unwissenschaftliche 'Wissenschaft'" seiner Gegner um mit den folgenden Äußerungen selbst "die Legende, es drehe sich primär um einen wissenschaftlichen Streit"[18] zu widerlegen. "Ich will die Motive meiner Gegner nun nicht in der Weise zu eruieren versuchen, daß ich die Stellungnahmen der Herren Augstein, Wolfgang Mommsen, Evans, Claussen, Hall, Winkler und zahlloser anderer auf ihre Begründung und Haltbarkeit prüfe."[19] Mutet es schon seltsam an, daß Nolte anscheinend mehr die Motive hinter den gegnerischen Argumenten als deren Stichhaltigkeit interessieren, so ist sein Alternativverfahren um so skurriler: "Um die Frage zu klären, was die durch den 'Historikerstreit' hervorgerufenen Emotionen zu bedeuten haben, wende ich mich vielmehr einem würdigeren Gegenstand zu und analysiere einige Schriften von drei bedeutenden Denkern der Weimarer Republik, nämlich von Georg Lukács, Ernst Bloch und Max Horkheimer."[20]

"Im Herbst 1941 lebte allein in Berlin noch die erstaunlich hohe Zahl von über 70.000 Juden, und wenn man sich vor Augen hält, daß Stalin ... bei seiner Aufzählung der gefährlichen Elemente innerhalb der sowjetischen Bevölkerung auch die 'Gerüchtemacher' nicht ausließ, dann wird man die Berechtigung von Vorsichtsmaßnahmen erst recht nicht bestreiten können."

Ernst Nolte

Die Porträts von Lukács und Horkheimer fallen relativ knapp und moderat aus, obwohl Nolte über Lukács zu berichten weiß, dieser habe als Politkommissar der ungarischen Räterepublik acht Deserteure erschießen lassen. Statt nun aber Lukács Taten als Ausdruck des blutrünstigen Bolschewismus zu charakterisieren, vor dem sich die Nazis angeblich so sehr fürchteten, kommt Nolte erst bei Bloch wirklich in Rage. Bloch habe (als Ententefreund und Antimarxist!) im ersten Weltkrieg maßlos gegen Preussen-Deutschland und Österreich gehetzt.

"Ich sehe nicht, wie man um die folgende Aussage herumkommen soll: Wer eine gesellschaftliche Realtät, die von Millionen Menschen trotz aller ihrer Schwächen als 'liebenswert', als 'Vaterland' empfunden wird, auf eine so enthemmte, so dämonisierende so mythisierende Weise angeift, der darf sich nicht wundern, wenn aus dieser Realität ein Gegenschlag hervorgeht, der nicht minder enthemmt und mythisierend ist."[21] Was kann Nolte mit dem 'Gegenschlag' anderes meinen als Auschwitz, zumal er Bloch einige Seiten weiter explizit vorwirft, seine Mitschuld am Aufstieg des NS sei "weitaus größer als die der Sozialdemokraten und der Vulgäraufklärer"?[22] Als 'strafverschärfend' hat Nolte Blochs Privatleben ausgemacht:

"Wenn man hinzunimmt, wie prononciert kapitalistisch und gewinnsüchtig sich Bloch in seinen Briefen ausgedrückt hatte, als er vor dem Kriege im Begriff stand, eine Millionärstochter zu heiraten, dann ist es schwierig, so viel Widersprüchlichkeit mit Gleichmut hinzunehmen und ein Empfinden des Entsetzens angesichts der möglichen Folgen zu unterdrücken."[23]

Welchen 'Erkenntnisfortschritt' bieten diese Passagen, außer den, daß sich Nolte offensichtlich sehr gut in die gekränkte 'Seele' des deutschnationalen Spießers der Weimarer Republik hineinversetzen kann? Welchen Sinn macht es, in diesem Zusammenhang im Privatleben eines Ernst Bloch herumzuschnüffeln, außer den, zu 'beweisen', daß viele Juden nicht nur wurzellos und antinational, sondern auch noch raffgierig waren/sind?

Mit der Entlarvung 'unlauterer' Motive oder persönlicher Verfehlungen antinationaler KritikerInnen sind also auch gleich deren Argumente widerlegt.

Umgekehrt entschuldigt eine in Noltes Augen 'edle Gesinnung' noch die absurdeste revisionistische Geschichtslüge und hebt sie in den Rang einer diskussionswürdigen These: "Es ist in der Tat auffällig, daß sich nicht wenige Ausländer unter diesen *Revisionisten* befinden,

darunter ehemalige Insassen von deutschen Konzentrationslagern wie Paul Rassinier. Die Motive sind unterschiedlich, aber häufig ehrenwert: Abneigung gegen eine angebliche Fortsetzung der Kriegspropaganda, Kritik an der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern, Weigerung, dem toten Gegner Fußtritte zu geben."[24]

In einer exklusiv für die rechtsextreme 'Junge Freiheit' geschriebenen 'Antwort auf den Leuchter-Report' wird daraus gleich eine Ehrenerklärung für den Gaskammeringenieur Leuchter und seine Nazi-Freunde: "Wenn der Revisionismus und mit ihm Leuchter für die Öffentlichkeit klar gemacht hätten, daß auch 'Auschwitz' ein Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und Kontroversen sein muß, müßte man ihnen ein Verdienst aussprechen, auch dann, wenn sich letzten Endes herausstellen sollte, daß die Opferzahlen noch größer und die Vorgänge noch schrecklicher waren, als man bisher angenommen hat."[25]

Ich versuche, Noltes Methode zu resümieren:

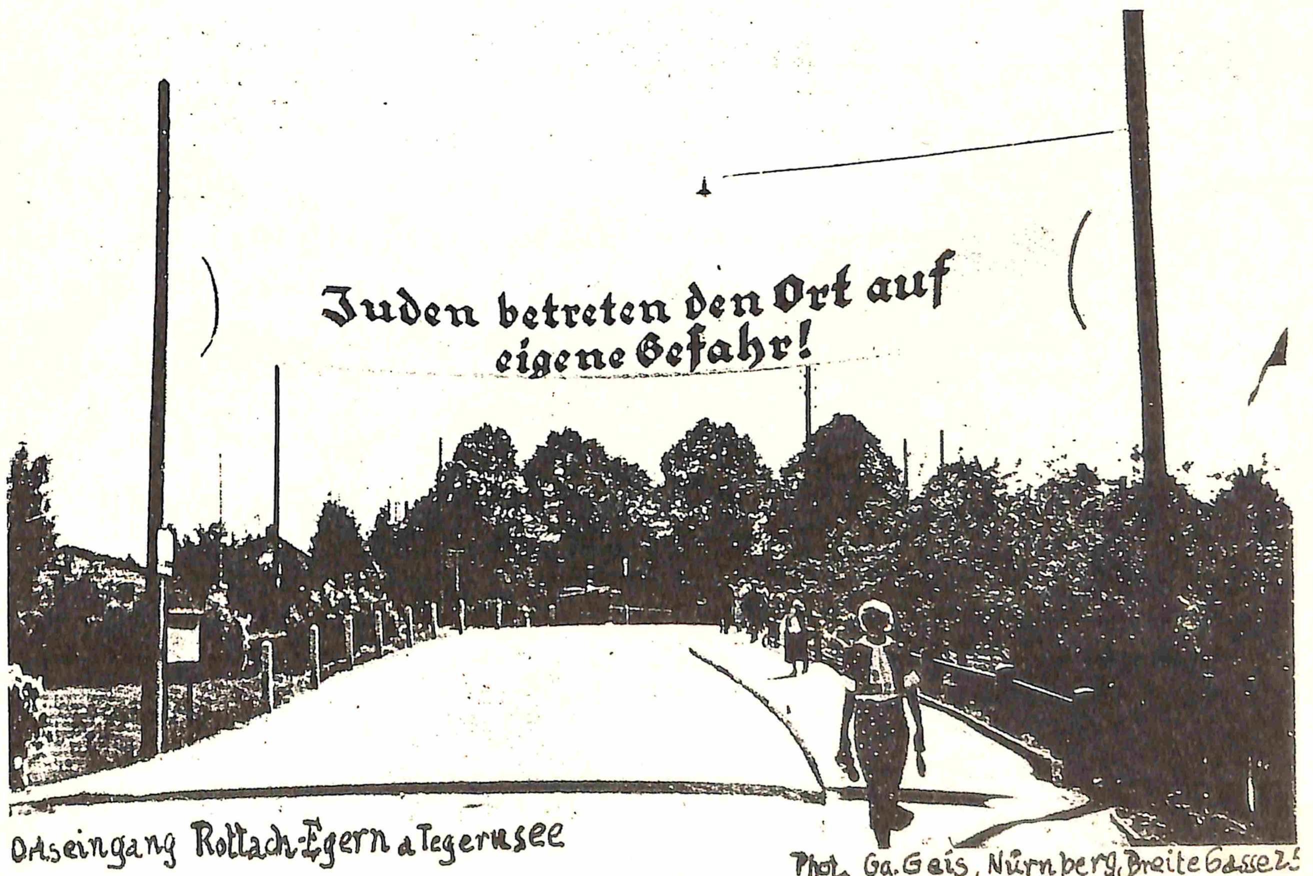
Ernst Nolte relativiert die Ideologie und die Verbrechen des deutschen Faschismus solange mit schrägen Vergleichen, bis er sie auf das Niveau 'normaler' bürgerlich-nationalistischer Machtpolitik reduziert hat.

Für eine Rekonstruktion 'deutschen Selbstbewußtseins' müßen die NS-Verbrechen erstens unter dem Stichwort 'Antikommunismus' zu einem nicht exklusiv deutschen sondern in der europäisch-bürgerlichen Tradition stehenden Phänomen relativiert werden. Zweitens muß ihr ideologischer Ursprung aus der deutschen Geschichte verbannt werden (kausaler Nexus zu einer 'asiatischen Tat').

Eine wahrhafte 'Wunderwaffe', mit denen sich auch disparateste Phänomene zu einem 'kausalen Nexus' zusammenzwingen lassen ist Noltes manipulative Verknüpfung von Geistes- und Realgeschichte. Dies macht es ihm möglich, so verschiedene Dinge wie antinationalistische/antifaschistische Propaganda und den NS-Massenmord auf eine Ebene zu bringen.

Einerseits verschwindet der *reale* Mord der Nazis an den Juden hinter dem 'Kampf zweier Geschichtsphilosophien'. Andererseits werden den *Schriften* z.B. eines Ernst Bloch wahrlich übermenschliche Kräfte unterstellt, wenn er es fertigbringt den Holocaust als *Gegenschlag* zu provozieren.

Mit einer solch flexiblen Geschichtsphilosophie gewappnet, muß auch die Tatsache, daß der Neofaschismus



nach dem Zusammenbruch seines 'Schreckbildes' Realsozialismus stärker statt schwächer wurde Ernst Nolte nicht in Verlegenheit bringen.

Es bieten sich zwei Erklärungsmöglichkeiten an:

Entweder leugnet Nolte den rechtsradikalen Charakter rassistischer Anschläge ("Man müßte genau wissen, was eigentlich in Rostock vorging. Wenn es stimmt, was von aggressiver Bettelei, von Fäkalien in Vorgärten gesagt wurde, dann ist die Reaktion darauf kein Phänomen von Ausländerfeindlichkeit"[26]) oder er erfindet neue Gefahren, vor denen sich die nationalbewußten Bürger berechtigterweise fürchten ("je künstlicher es in mancher Hinsicht wird, vielleicht auch nur je intellektueller es wird, um so mehr verhärtet es sich bis zu dieser Idee, das deutsche Volk in seiner Substanz zu ändern, etwas anderes in Form einer 'Supermarktzivilisation' an die Stelle der deutschen Nation...zu setzen. ... Das ist auch etwas Singuläres, und ich denke, diesem singulären Versuch gegenüber ist so etwas wie ein Aufruf zum Widerstehen schon angebracht."[27]) Auch ohne Realsozialismus gibt es immer noch genug (ausländische, jüdische, nationaldefätistische...) Individuen, die deutschen Nationalisten den Spaß an ihrem 'liebenswerten Vaterland' vergällen und sie zu 'Gegenschlägen' provozieren.

In beiden Fällen werden die Opfer zu Tätern gemacht.

Anmerkungen

1 Vergangenheit, die nicht vergeht S.33
2 Ebd. S.34
3 Ebd. S.36
4 Nolte, Bürgerkrieg S.16
5 s.ebd. S.241, S.367
6 Ebd. S.459
7 Ebd. S.460
8 Ebd. S.466
9 Ebd. S.510
10 s.ebd. S.502f
11 Ebd. S.505, Hervorhebungen von mir, A.B.
12 Nolte, Zusammenbruch und Neubeginn S.298f
13 Nolte, Geschichtsdenken S.328
14 Ebd. S.328f
15 Ebd. S.289, Hervorhebung von mir, A.B.
16 Ebd. S.285
17 Ebd. S.603
18 Wehler, Entsorgung der deutschen Vergangenheit? S.213f
19 Nolte, Abschließende Reflexionen S.90
20 Ebd.
21 Ebd. S.97
22 Ebd. S.100
23 Ebd. S.98
24 Nolte, Bürgerkrieg S.592
25 Junge Freiheit, 2/90
26 Interview in der Morgenpost, 6.9.92
27 Interview in der Jungen Freiheit, 10/93

Literatur

ERNST NOLTE: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action francaise - Der italienische Faschismus - Der Nationalsozialismus, München 1963

DERS.: Zusammenbruch und Neubeginn. Die Bedeutung des 8. Mai 1945. In: ZfP 32.Jg. 3/1985 S.296-303

DERS.: Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Berlin/FfM 1987

DERS.: Die Antwort auf den "Leuchterreport". In: Junge Freiheit 2/90

DERS.: Abschließende Reflexionen über den sogenannten Historikerstreit. In: Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus, Hg. von Backes/Jesse/Zitelmann, Berlin/FfM 1990

DERS.: Geschichtsdenken im 20.Jahrhundert. Von Max Weber bis Hans Jonas, Berlin/FfM 1991

DERS.: Interview mit der Berliner Morgenpost, 6.9.92

DERS.: Interview mit der Jungen Freiheit, 10/93

DERS.: Streitpunkte. Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus, Berlin/FfM 1993

VERGANGENHEIT, DIE NICHT VERGEHT. Die "Historiker-Debatte" - Darstellung, Dokumentation, Kritik, Hg. von Reinhard Kühnl, Köln 1987

HANS-ULRICH WEHLER: Entsorgung der deutschen Vergangenheit?, Ein polemischer Essay zum "Historikerstreit", München 1988

Zur Stellung Rainer Zitelmanns in der Forschung zum Nationalsozialismus

Von Sven Reichardt

I.

Dr. Rainer Zitelmanns Karriere hat eine erstaunliche Geschwindigkeit.

Der 57er Jahrgang promovierte mit 29 Jahren und blieb fünf Jahre am sozialwissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin. Während dieser Zeit, wie in "konkret"[1] und "1999"[2] nachzulesen war, scharte er Historiker vornehmlich seines Jahrganges um sich. Ein buntes Gemisch von Biographie- bis zu Sozialhistorikern und Extremismusforschern tummelt sich um den Newcomer. Im März 1992 avancierte er zum Cheflektor des Ullstein-Verlages[3]. Der Dezember 1993 bescherte ihm dann die Leitung des Ressorts "Geistiges Leben", eine wöchentliche Tiefdruckbeilage in der Tageszeitung "Die Welt".

Wie ist der kometengleiche Abflug zu erklären? Was macht den smarten Zitelmann für wissenschaftliche Kollegen, seriöse Verlage, große konservative Tageszeitungen aber auch erzkonservative Querdenker und "Neue Rechte" so attraktiv?

Zitelmanns Hauptfrage, "wie modern war der Nationalsozialismus?", ist nicht neu. Schon Adorno beschäftigte die Dialektik von Moderne und Barbarei[4], der liberale Ralf Dahrendorf behauptete Mitte der 60er Jahre das der Nationalsozialismus die deutsche Gesellschaft unbeabsichtigt, durch Entkopplung von Klassenlage und sozialem Status, in die Modernität geworfen habe[5] und der amerikanische Historiker David Schoenbaum sprach zur gleichen Zeit von der Doppelrevolution des Nationalsozialismus, einer Revolution der Zwecke (moderner Art) und Ziele (reaktionärer Prägung)[6].

Um die Modernität des Nationalsozialismus ranken sich viele der Kontroversen, die die Geschichtswissenschaft unserer Tage in Atem hält. Gerade in der Zeit des Abstiegs umfassender Erklärungsversuche wie den Faschismustheorien und den politisch despektierlich vorbelasteten Totalitarismustheorien aus den grimmigen Zeiten des Kalten Krieges (einige scheint dies jedoch weniger zu stören und die DDR wird erstaulich dreist mit dem Nationalsozialismus verglichen), bieten die Modernisierungstheorien Möglichkeiten der Verdichtung historischer Erscheinungen zu weiterführenden Erklärungen aus der Geschichte.

Vor allem Fragen wie die nach der Historizität des Nationalsozialismus und den hier eingelagerten moralischen Wertmaßstäben sind seit dem Historikerstreit im öffentlichen Zwiegespräch. Die Auseinandersetzung zwischen Strukturalisten (d.h. die Betonung polykratisch-anarchischer Herrschaft mit kumulativer Radikalisierung zur destruktiven Dynamik) und Intentionalisten (also der konsequenten Umsetzung ideologischer Ziele in die Praxis)[7], dem Theoriedefizit der Alltagsgeschichte unterm Hakenkreuz und der Evidenz vom "Deutschen Sonderweg" (d.h. dem Auseinderdriften rascher industrieller Entwicklung und gleichzeitiger Fortdauer obrigkeitsstaatlicher Tradition und Herrschaft) verdichten sich in der Frage nach Modernität und Modernisierung im Nationalsozialismus.

Die Ratlosigkeit, wie Zusammenhänge zwischen diesen Debatten herzustellen seien, macht den Aufstieg Zitelmanns plausibel. Modernisierungstheorien sind "in".

Politische Ambitionen und wissenschaftliche Erkenntnisinteressen gehen bei Zitelmann eine eigentümliche Mischung ein. Das Modernisierungparadigma[8] verliert bei ihm vollens seine kritische Substanz. Dem Nationalsozialismus wird wesentliches Verdienst in der Erfolgsstory der Modernisierung zum Wohlfahrtsstaat[9] eingeschieben. Zitelmann operiert mit der Verschleierungsideologie eines wertfreien Modernisierungsbegriffes[10] und koppelt davon gleichzeitig die Funktion von der und die Zwänge zur Modernisierung ab. Hierin deutet sich

seine Sichtweise von der Historisierung des Nationalsozialismus an.

II.
Zum Verhältnis traditioneller und faschistischer Eliten

Wenn der Nationalsozialismus moderne oder gar revolutionäre Züge trug, so muß die Zuweisung des Herrschaftseinflusses alter, vorindustrieller Eliten im Nationalsozialismus nicht nur aufgeweicht, sondern vollkommen negiert werden. Dem Nationalsozialismus wird damit die Leistung zugesprochen, den "deutschen Sonderweg" beendet zu haben. Die deutsche Gesellschaft wurde im Rahmen des progressiven Sonderwegmodells als "verspätete Nation" (Helmut Plessner) mit aggressivem Nationalismus, den Reformen von oben, einer starken Regierung über den Parteien mit einer blockierten Parlamentarisierung, einer angesehenen und leistungskräftigen Bürokratie, einer illiberalen und antipluralistischen politischen Kultur und schwachem Bürgertum charakterisiert[11].

Schon vor der modernistischen Wende war unstrittig, daß sich die konservativen Eliten in ihrer Selbsteinschätzung den Nationalsozialismus "einrahmen" und funktionalisieren zu können, täuschten[12]. Reichswehr[13], Junkertum, Ministerialbürokratie, Justiz, Hochschule, Wirtschaft und Kirche verloren an Einfluß. Aber das Elitenkartell aus Wirtschaft, Wehrmacht und Partei übernahm "im Interesse des Machterhalts und der Machtausdehnung nach innen und außen die terroristische Dynamik der Bewegung institutionell"[14].

Ob dies die intentionale oder unbeabsichtigte Politik der Nazis war oder ob sich hier Modernisierungstrends fortsetzten[15], sind, ebenso wie die Gestalt der Entflechtung der segmentierten deutschen Gesellschaft unter dem Signum der Volksgemeinschaft, interessante Forschungsfragen. Gleichwohl kann man den Machtverlust der alten Eliten auch als *Leistung* der Nazis und mithin überspitzt darstellen. Tatsächlich glaubt Zitelmann, daß die einzigen Grenzen für die Modernisierung des Nationalsozialismus durch die alten Eliten abgesteckt wurden[16]. Impliziert dies nicht, daß die alten Eliten somit auch viel revolutionäres tolerierten oder begrüßten? Schließlich steht und fällt damit Zitelmanns Modernisierungsthese. Zitelmann klärt jedoch nicht, wann die traditionellen Eliten Grenzen steckten und wann nicht, läßt mithin das Machtverhältnis zwischen beiden ungeklärt und vergißt dabei die polykratische Herrschaftsstruktur des Nationalsozialismus mit seiner anwachsenden Regression und Destruktion. Hier wird aber auch eine Gegnerschaft aufgebaut, die in dieser Schärfe unsinnig ist. Die Selbstauflösung vieler liberaler bis nationalkonservativer Organisationen, die funktionale Interessengleichheit in wichtigen Gesellschaftsbereichen und der schwache Widerstand verliert sich ins Unerklärliche. Ein wenig Mommsen-Lektüre könnte Zitelmann nicht schaden[17], um seine verengte Sichtweise auf den 20. Juli 1944 zu erweitern.

Strukturalisten und Intentionalisten

Hans Mommsen charakterisiert die polykratische Gestalt des Nationalsozialismus folgendermaßen: "Die ständige Improvisation, die Vernachlässigung der begrenzten Ressourcen, die sozialdarwinistische Begünstigung konkurrierender Initiativen, die rückläufige bürokratische Steuerung, die fehlende Korrektur eines mit hinreichender Autorität ausgestatteten staatlichen Finanzsystems, die Mißachtung institutionalisierter Verfahrensformen und die Vorliebe für als »Menschenführung« deklarierte politische Alleingänge auf allen Ebenen prägten dem politischen System des Nationalsozialismus von früh an improvisatorische Züge auf. Indem das Regime eindeutige Prioritätensetzungen im allgemeinen vermied und als vorrangig betrachtete Interessen im Wege von Sondervollmachten durchsetzte, ohne die bislang bestehenden Verwaltungsstäbe aufzulösen, kam es nicht zur Konzentration, sondern zu einer zunehmenden Zersplitterung der Kräfte"[18].

Die durch die Krisenerscheinungen der Moderne unter Druck geratenen Nazis reagierten nur ad hoc auf strukturelle Zwänge. Einzig Machterhalt, Krieg und die damit verbundene Shoah[19], erscheinen als konstant vertretene Intentionen. "Die Innovationschübe, die der Übergang zur nationalsozialistischen Diktatur freisetzte, wurden rasch durch die Unfähigkeit wettgemacht, die in den Untergrund gedrängten Rivalitäten zwischen Produzenten und der sie jeweils favorisierenden Gauleitungen einerseits und den in sich zersplitterten militärischen Planungsbehörden andererseits zu kontrollieren"[20].

Zitelmanns Behauptung, rein ideengeschichtlich, geht aber von der Modernität der NS-Ideologie, insbesondere Hitlers, aus[21].

So werden z. B. die sozialpolitische Nachkriegspläne der Nationalsozialisten für wichtige Eckpfeiler moderner Intentionen genommen (vor allem aus dem arbeitswissenschaflichen Institut der DAF mit neuen Lohnordnungen, beruflicher Bildung, Altersversorgung, Gesundheitsversorgung und sozialem Wohnungsbau)[22]. Abgesehen davon, daß Zitelmann die verklemmte völkische Ideologie des Nationalsozialismus hinweginterpretiert, stellt sich das Problem seiner (reaktionäre Ergebnisse präjudizierende) phänomenologischen Methode und der ahistorischen Betrachtungsweise.



Zitelmann forscht nicht kontextgebunden. Taktik und Ideologie fällt in eins, selbst Ideologie und Praxis (mit ihren Handlungszwängen) wird nicht mehr verglichen: "Meine Untersuchungsergebnisse sprechen dafür, daß die modernisierenden Wirkungen des Nationalsozialismus in weitaus höherem Maße intendiert waren als bislang angenommen"[23]. Ideologische Stringenz und Handlungsfreiheit der Nationalsozialisten wird hier vorgetäuscht. Und: Selbst wenn die NS-Ideologie konsequent modern gewesen wäre, hätte dies nicht die praktische Umsetzung in einem polykratischen System der Improvisation, daß in einem kumulativen Radikalisierungsprozeß selbstläufige Züge annahm, bedeutet: "Es ist kaum ein Politikfeld zu nennen, das nicht im Marasmus der von unfähigen und selbstherrlichen Potentaten hervorgerufenen Fehlentscheidungen steckenblieb"[24].

Die Thesen von der unbeabsichtigten Modernisierung wie bei Dahrendorf ("Die Nazis gaben sich gerne dort katonisch, wo sie in Wirklichkeit radikale Neuerer waren ... Hitler brauchte die Modernität, so wenig er sie mochte"[25]) werden, mit zweifelhaften phänomenologischen Methoden[26] á la Nolte, zur intentionalen Modernisierung überholt.

Soziale Entwicklungen

Die Auflösung traditioneller Milieus beschreibt Zitelmann als gesellschaftliche Modernisierung der "verspäteten Nation": Die Kragenlinie zwischen Arbeitern und Angestellten sei durch die NS-Sozialpolitik verflüssigt worden[27], der BDM hätte emanzipatorische Wirkungen[28], die antiklerikale NS-Schulpolitik schaffte statt der konfessionellen Bekenntnisschulen die Gemeinschaftsschulen, zu denen mehr Arbeiter- und Handwerkerkinder Zugang hatten[29]. Soziale Aufstiegschancen und Mobilität werden zur Chancengleichkeit verklärt[30]. Tatsächlich scheint die anfängliche Mobilität jedoch rasch wieder zurückgegangen zu sein, es gab Positionswechsel aber keinen kontinuierlichen sozialen Aufstieg[31], zu greifbaren Verbesserungen der proletarischen Klassenlage kam es nicht[32].

Die Geschwindigkeit des Urbanisierungsprozesses stieg (trotz Ansätzen zum sozialen Wohnungsbau[33]) während der NS-Herrschaft nicht an. Der Zugang von Frauen zum Erwerbsleben fand vor allem in der Rüstungsindustrie und erst unter dem Signum der totalen Mobilisierung im Krieg statt, von einem Zuwachs an Bildungschancen für Frauen konnte keine Rede sein.

Da Probleme mit den Rohstoff- und Energieressourcen[34] gelöst worden wären, sei ökonomisch von einem "NS-Wirtschaftwunder", einer "keynsianischen Revolution"[35] zu sprechen. Aber ist bei der NS-Wirtschaft nicht eher von anderem zu sprechen? Von defizitärer Rüstungsfinanzierung die langfristig zusammengebrochen wäre, von Profitierung am weltwirtschaftlichen Aufschwung, vom Aufschwung durch die Ausplünderung der Territorien Osteuropas, von der Produktionsweise nach absolu-

tem Mehrwert (z.B. durch Arbeitszeitverlängerung), vom Einfrieren der Tarifpolitik und -löhne und der Zerschlagung der Gewerkschaften? Zitelmann betont nur perifär das Auseinanderdriften zwischen dem schönen Schein des Dritten Reiches und seiner Praxis und scheint den Zusammenhang zwischen Leistung und Auslese zu marginalisieren. Denn schließlich: Die Volksgemeinschaft war eine rassistisch definierte Leistungshierarchie. Die Kosten-Nutzen-Rechnung "verwies ja nicht nur auf die besonders zu unterstützenden und zu belohnenden Leistungstarken, sondern am unteren Ende der Skala auch auf die leistungsunfähigen oder -unwilligen >Ausschuß<, der nun aber nicht nur -wie bisher- mit sozialer Schlechterstellung, sondern mit Verfolgung und Schlechterstellung bestraft wurde"[36].

Die Nationalsozialisten, so Zitelmann, seien auch keine Blut-und-Boden Mystiker gewesen, sondern wahre Wissenschafts- und Techniksfans[37]. Zitelmanns Übertreibungen kann man auch widersprechen[38], doch die Frage lautet, wie die nach vorn zielende Betonung der vermeintlichen Wissenschaftlichkeit der NS-(Rasse-)Ideologie und ihre Technikbegeisterung einerseits mit rückwärtsgewandten affektbeladenen Gemeinschaftsideen oder Autarkievorstellungen und andererseits mit Rassismus, Ausmerze und Euthanasie (der Blickwinkel richtete z.B. bei der NS-Gesundheitspolitik auf Normierung der Menschen und ihrer Arbeitsfähigkeit!) verbunden werden kann. "Wenn man von Modernisierung im Dritten Reich sprechen will, so sind die perversen Anwendungen medizinischer Theorien wie die mit technischen Mitteln herbeigeführte Massenvernichtung deren spezifische Form"[39]. Die Frage lautet also, wie die Dialektik zwischen Zivilisation und Barbarei zu verstehen ist; will man nicht immer nur die halbe Seite des Nationalsozialismus darstellen, entweder in Gestalt der Dämonisierung des Nationalsozialismus[40] oder der affirmativ geratenen Modernisierungsstory des Nationalsozialismus. Denn Zitelmann trennt Rassismus und Sozialpolitik voneinander, ja er marginalisiert sogar den Rassismus: "Während eine Minderheit von »rassisch« Ausgegrenzten, politisch Oppositionellen und anderen Randgruppen [sic!] verfolgt, gedemütigt und letztlich »ausgemerzt« wurde, nahm das Regime auf soziale Belange der Arbeiterschaft in hohem Maße Rücksicht"[41].

Schließlich reicht seine euphemistische Sicht von der Modernisierung im Nationalsozialismus nicht über eine additive Reihung der angeblichen Modernisierung in verschiedenen Gesellschaftsbereichen hinaus. Durch dieses Verfahren der Dekontextualisierung zerfällt Gesellschaft in disperate Einzelteile, die ohne systematische Beziehungen zueinander bleiben. Erst diese zweifelhafte Methode erlaubt ihn seine politisch brisanteste These von dem "Randphänomen" Rassismus.

Dennoch bleibt die Frage warum die deutsche Gesellschaft so wenig Widerstand geleistet hat. Sind Zustimmung und Begeisterung nur Folgen nimmermüder propagandistischer Rhetorik der Nationalsozialisten mit ihrer Antihaltung und der Angst vor Terror und Benachteiligung?[42] Wurden nicht auch traditionelle Milieus der segmentierten Gesellschaft Weimars zerstört, unpolitische Felder (Technikfaszination, Sportbegeisterung u.a.) für die Konfliktaustragung geschaffen, sollte sich nicht der NS-Rassismus als psychologisches Ventil einer autoritären Gesellschaft[43] erweisen? Es gilt sicherlich auch den Boden zu beschreiben und zu erklären, der den Faschismus fruchtbar werden lies und seine Herrschaft deckte[44].

Kultureller Wandel

Kulturelle Novationen lassen sich als Utopie einer massenwirksamen Egalisierung der Gesellschaft (meist mit technologischen Innovationen gekoppelt wie z.B. das Programm der Volksmotorisierung mit dem KdF Wagen oder die Verwendung moderner Werbetechniken bis zum Volksempfänger) mit ausgesprochener Konsumorientierung und gleichzeitigen Individualisierungsschüben[45] darstellen. Wirtschaft und Herrschaft werden aber kulturell nach unten vermittelt. Die zentrale Figur dieser Vermittlung war die Volksgemeinschaft. Sie war eine widersprüchliche Leistungs- (nach innen) und Schicksalsgemeinschaft (nach außen, v.a. im rassistischen und nationalistischen Sinn), aber auch eine ästhetische Kategorie zur sozialpsychologischen Aufwertung derjenigen, die bisher durch Klassen- und Standesdünkel delegitimiert wurden[46]. Zur Identifikation mit organologischen Vorstellungen über Ganzheit ist deren Grenze enthalten. Das Eigene konstituierte sich durch das Fremde. Insofern ist in der Suggerierung gemeinsamer klassen- und statusübergreifender Interessen innerhalb der Volksgemeinschaft der erweiterte (vgl. das Vorhaben um das "Gemeinschaftsfremdengesetz") Rassismus eingeschrieben.

Der Faschismus verhalf weiten Bevölkerungsschichten zu ihrem Ausdruck (durch ästhetische Präsentation, z.B. im Arbeiterkult, in der vermeintlichen Modernität), aber nicht zu ihrem Recht (politisch und soziookonomisch). So wurde z.B. die Jugend, nicht zuletzt auch durch den Generationswechsel, mobilisiert und integriert[47].

Historisierung des Nationalsozialismus

Die Leistungen der Nationalsozialismus sollten ohne moralische Vorbehalte anerkannt werden. Doch freilich: Es fällt schwer welche zu finden, wenn Sozialpolitik und egalitäre Massenmobilisierung in untrennbarem Kontext mit Rassismus, "Euthanasie" und Ausschluß "Gemeinschaftsfremder", "Asozialer" gedacht wird. Dazu braucht man *keine*, von Zitelmann ausgemachten, "moralisierenden Gesinnungsstatements"[48] oder "Rituale falscher Unterwürfigkeit"[49]. Wo behindert (angeblich!) "mangelndes Selbstbewußtsein"[50] der Deutschen die Aufarbeitung des Nationalsozialismus? Soll die Entsorgung deutscher Geschichte dienstbare Identifikationsfigur für die Rolle der deutschen Außenpolitik und in der Asyldebatte werden, wie dies Zitelmanns Rezension von Barings "Deutschland, was nun?"-Buch nahelegt?[51]

Doch die Historisierungsdebatte, als Nachlese des, vor allem politischen, Historikerstreits[52] hat zwei Pole: "Die einen gehen davon aus, daß die Arbeit des distanzierenden Verstehens die Kraft einer reflexiven Erinnerung freisetzt und damit den Spielraum für einen autonomen Umgang mit ambivalenten Überlieferungen erweitert; die anderen möchten eine revisionistische Historie in Dienst nehmen für die nationalgeschichtliche Aufmöbelung einer konventioneller Identität"[53]. Zu den ersteren gehört zweifelsfrei der verstorbene Historiker Martin Broszat, der von einer Historisierung den moralisch gefaßten Widerstandsbegriff zu modifizieren hoffte, den Nationalsozialismus als integralen Bestandteil der deutschen Geschichte faßbar machen wollte und die normalen Seiten des Nationalsozialismus unbefangener in den Griff bekommen wollte[54]. Hitlers Regime liegt nicht außerhalb der deutschen Geschichte, nicht im dunkeldämonischen, war kein Betriebsunfall und endete 1945 nicht mit der Stunde Null. Das wäre zu einfach, diese Deutschen waren keine Dämonen[55]. Aber sie haben einem Unrechtsregime, einer Diktatur zumindest passiv zugestimmt, sie gebilligt, mindestens in den ersten Jahren der NS-Herrschaft auch zugejubelt. Die Frage lautet, was Deutsche am Nationalsozialismus faszinierte (wie Jenninger etwas voreilig konstatierte). Die von ihm verbreitete Aufbruchsstimmung, die, zumeist aus einer Anti- und Ausgrenzungshaltung heraus, für jede gesellschaftliche Schicht *innerhalb* der Rassendoktrin etwas bot und mit der Dynamik des Nationalsozialismus korrespondierte, gilt es zu erklären. "Mit Historisierung ist vornehmlich gemeint, das Dritte Reich als Teil der eigenen Geschichte zu begreifen, die Belastungen die daraus fließen, in Beziehung zu den sozialen, ökonomischen und technologischen Entwicklungsschüben zu setzen, die der Nationalsozialismus auslöste oder verstärkte und die unsere Gegenwart mit geprägt haben"[56]. Welche Bezüge hatte der Nationalsozialismus zur Weimarer Republik, wie erklärt sich aus ihr sein Aufstieg, vor allem im Zusammenhang von Mentalitäts-, Politik-, und Ökonomiekrise. Gehört zu den Krisenerscheinungen der klassischen Moderne nicht auch ihre autoritär-diktatorische Pseudolösung? Verlängerte und radikalisierte der Nationalsozialismus beispielsweise nicht die Ökonomie der Arbeitskraft nach dem Leistungsprinzip, durch die Vermittlung von Rassen-, Arbeits- und Vernichtungspolitik?[57] Karl-Heinz Roth hat recht[58], wenn er Zitelmann die Verklärung dieses Abgrundes vorwirft. Die Verschleierung dieses Verhältnisses durch die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, mit ihren affektiv aufgeladenen, harmonizistisch verbrämten Organizismus, könnte insofern wohl eher als Kulturrevolution[59] gedeutet werden. Alltagsgeschichtliche Untersuchungen könnten nachweisen, daß die Katastrophe das normale, das alltägliche ist und sich im Alltag auch subtile Resistenzformen abbildeten[60], wenn der Erforschung des Alltagslebens eine konstitutive Rolle als Leitfaden bei der Erkenntnis der Moderne zukäme, keine Erkenntnis der Alltäglichkeit ohne kritische Erkenntnis der (gesamten) Gesellschaft bedeuten würde[61].

Zitelmann jedoch beklagt nur die volkspädagogische Sichtweise und die zugegebenermaßen moralische Kapitulation vor der Unglaublichkeit von Auschwitz. Sicher gilt es auch hier zu verstehen. Doch Zitelmann schlägt dafür vor, rechtsextremistische Stellungsnahmen fruchtbar zu machen. Ihre Sichtweise verweise auf Defizite der historischen Forschung. Und: "Die rechtsextremistisch gefärbte Literatur ist zum Teil eine Reaktion [sic!] auf lange Zeit dominierende Schwarz-Weiß-Stereotypen"[62].

Hier verlängert Zitelmann Noltes These von der "verständlichen Reaktion" der Nationalsozialisten auf den ursprünglicheren Archipel Gulag auf der Zeitachse bis in die Bundesrepublik hinein. Täter werden zu Opfern. Zitelmann verkauft seine Modernisierungsthese jedoch als wertfreie Wissenschaft ohne Tabus.

Moderne und Fortschritt

Wertfreie Wissenschaft ist eine Utopie, der sich nur durch umfaßende Darlegung des Erkenntnisinteresses und theoretischer Verortung genähert werden kann. Die Objektivitätssehnsucht von Zitelmann will aber den Modernisierungsbegriff von seinen normativen Gehalten befreien. Fortschritt, Emanzipation, politische Partizipation werden von Moderne und Revolution gleichermaßen entkoppelt[63]. Zitelmann braucht dafür keine theoretischen Vorarbeiten, aus seinem Munde fließt nur die empirische "Wahrheit" über die modernen Seite des Nationalsozialismus. Was er wann, wie und warum für modern hält brauche man nicht zu interpretieren? Vielleicht spricht es für sich selber? Wie fügt sich dies in Zitelmanns Aussage: "Auch außerwissenschaftliche Antriebe und Vorurteile können produktive Triebkraft im Erkenntnisprozeß sein"[64] und "es ist in den meisten Fällen kaum möglich, subjektive Verzerrungen zu vermeiden, die sich aus der Standortgebundenheit des Forschers ergeben"?[65] Merkwürdigerweise will Zitelmann dennoch Wertungen vermeiden: "Wertungen des Historikers vermitteln ohnehin keine zusätzlichen Informationen über den historischen Gegenstand, sondern nur über Wertsysteme oder politische Einstellungen des Forschers"[66]. Doch im Gegensatz zur Naturwissenschaft hat die Geistes- und Geschichtswissenschaft immer politische Implikationen, z. B. Alternativen für gegenwärtige gesellschaftliche Konstellationen und Entwicklungen durch historische Verweise aufzuzeigen, die es deutlich zu machen gilt.

Zitelmann: "[Es] spricht jedoch auch manches dafür, politische Entwicklungen wie "Demokratisierung", "Parlamentarisierung" und "Emanzipation" nicht als notwendige Begleiterscheinungen oder gar konstitutive Merkmale der "Modernisierung" zu betrachten"[67]. Als Beleg wird die "bolschewistische Diktatur und stalinistische Diktatur" genannt, die einen Modernisierungschub zur hochtechnisierten Industriegesellschaft auslösten, ebenso wie die "Entwicklungsdikaturen" in der "Dritten Welt".

Richtig ist was Mason schrieb: "Das Gesicht der Modernisierung ist vielmehr ein Janusgesicht. Eine selbstgefällige gegenwartsbezogenen Teleologie [zum pluralistisch-demokratischen Wohlfahrtsstaat] kann der historischen Forschung nur abträglich sein"[68]. Doch bei Zitelmann erscheint die Modernität des Nationalsozialismus als "notwendige Zwischenstufe zu Durchsetzung eines funktionierenden demokratischen Systems"[69].

Und schließlich, was will Zitelmann suggerieren, wenn er fragt: "Macht man es sich nicht zu einfach, die Ergebnisse der Volksabstimmungen im Dritten Reich primär als Resultat von Wahlfäschungen, Terror und Manipulationen abzutun?"[70]

III.

Zu leicht vergißt Zitelmann, daß die traditionellen Eliten der Steigbügelhalter für die "Machtergreifung" der Nationalsozialisten waren, zu schnell werden Auflösungserscheinungen traditioneller sozialer Hierarchisierungsprinzipien der deutschen Gesellschaft vergröbert und zur nivellierten Mittelstandsgesellschaft umgedeutet, werden soziale Leistungen zum Wohlfahrtsstaat überzogen, werden Intention (zumeist nicht kontextgebunden dargestellt) und Praxis der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in eins gesetzt, wird die nationalsozialistische Politik, von Inszenierung, Zwang, Terror und Suggestion gereinigt, als partiell plebiszitäre Partizipation[71] dargestellt, zu leicht werden die normativen Implikationen der eigenen Wissenschaft geleugnet und nicht offen dargelegt und mithin die eigene Sichtweise als einzig objektiv überhöht.

Sicherlich lassen sich Modernisierungsschübe im Nationalsozialismus nachweisen, die vor allem längerfristige Entwicklungstendenzen radikalisiert fortschreiben, doch die Kehrseite der Barbarei machte erst Modernisierung ökonomisch und sozial möglich, kulturell wurde Vergesellschaftung erst durch den Rassismus konstituiert. Hans-Uwe Otto und Heinz Sünker beschreiben zu Recht die Forschungsrichtung: "Ulrich Herbert hat darauf aufmerksam gemacht, daß in der Verknüpfung der bisher getrennt voneinander erforschten Arbeits- und Sozialpolitik einerseits sowie von Vernichtungspolitik andererseits >einer der wichtigsten konzeptioneller Fortschritte der neuen Forschung< liege"[72].

So gilt es also widerborstige Denkarbeit zu leisten, Zitelmann gegen den Strich zu lesen. Zivilisationskritisch betrachtet: Ist die Möglichkeit zur Barbarei in die Moderne eingelagert? Ist nicht auch die Kritik an der Moderne konstitutives Produkt derselben?

Insofern darf die Barbarei des Nationalsozialismus nicht zum Randphänomen verharmlost werden, sondern als *Möglichkeit* innerhalb der Moderne in den Blick geraten. Die Modernisierungstheorie sollte nicht nur historische Prozesse und Entwicklungen, sondern auch Beziehungen und Verflechtungen von Gesellschaftsbereichen zueinander konstituieren: "Es geht darum die Spannung von Fortschritten und Verirrungen nicht mit der wohlfeilen Gegenüberstellung von Moderne und Tradition hinwegzuinterpretieren, sondern auf Verwerfungen und Gefahrenzonen aufmerksam zu machen, die sich aus dem modernen Zivilisationsprozeß selbst ergeben, um die Handlungsräume für die Realisierung der zugleich auftretenden Chancen für Humanität und Emanzipation um so klarer auszuloten. Die faschistische Herausforderung verweist darauf, daß die Entwicklungsgeschichte der Moderne keine Einbahnstraße zur Freiheit ist"[73].

Schließlich: Die Modernität des und die Modernisierung durch den Nationalsozialismus beweist sich an der Meßlatte: Entweder im Vergleich zu einer idealtypisch konstruierten Entwicklung, im Vergleich zu Tempo und Art des Wandels in anderen Industriegesellschaften oder im Vergleich zu dem was ohne den Nationalsozialismus abgelaufen wäre. Die theoretische Problematisierung der Sichtweisen steht noch aus.

Anmerkungen

1. Otto Köhler: Die neue Ehrlichkeit, in: konkret 4, 1992, S.57-59.
2. Karl-Heinz Roth: Verklärung des Abgrunds. Zur nachträglichen »Revolutionierung« der NS-Diktatur durch die Gruppe um Rainer Zitelmann, in: 1999 7, Heft 1, 1992, S.7-11.
3. Vgl. dazu den folgenden Artikel.
4. Theodor W. Adorno: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Ders: Gesammelte Schriften, Band 10,2. Horkheimer, Max/ Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [1947]. Frankfurt am Main 1988. Jüngst auch: Zygmunt Bauman: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg 1992.
5. Ralf Dahrendorf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965.
6. David Schoenbaum: Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches. Köln 1968.
7. Vgl. zu dieser umfassenden Kontroverse die Zusammenfassung bei Ian Kershaw: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Reinbek 1989, S.125-164.
8. Eine neue Einführung ist: Loo, Hans van der/Reijen, Willem van: Modernisierung. Projekt und Paradox. München 1992. Daneben aber auch: Berger, Johannes (Hrsg.): Die Moderne. Kontinuitäten und Zäsuren. Göttingen 1986; Ders.: Modernitätsbegriffe und Modernitätskritik, in: Soziale Welt 39, 1988, S.224-236; Flora, Peter: Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen 1974; Wehler, Hans-Ulrich: Modernisierungstheorie und Geschichte. Göttingen 1975; Zapf, Wolfgang: Die soziologische Theorie der Modernisierung, in: Soziale Welt 26, 1975, S.217-226; Ders. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln/Berlin 1969.
9. Rainer Zitelmann: Die totalitäre Seite der Moderne, in: Michael Prinz/Rainer Zitelmann (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung. Darmstadt 1991, S.17.
10. Vgl. ebenda, S.2-4 und Rainer Zitelmann: Nationalsozialismus und Moderne. Eine Zwischenbilanz, in: Süß, Werner (Hrsg.): Übergänge. Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit. Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik. Berlin 1989, S.196-201.
11. Als kurzen Überblick mit weiterführender Literatur vgl. Jürgen Kocka: Deutsche Geschichte vor Hitler. Zur Diskussion um den »deutschen Sonderweg«, in: Ders.: Geschichte und Aufklärung. Aufsätze. Göttingen 1989, S.101-113.
12. Zur Rolle der alten Eliten von 1871 bis 1945 vgl. Fritz Fischer: Bündnis der Eliten. Zur Konitnuität der Machtstrukturen in Deutschland 1871-1945. 2., unveränderte Aufl. Düsseldorf 1985, bes. 61-91. Siehe auch bei Gotthard Jasper. Die gescheiterte Zähmung. Wege zur Machtergreifung Hitlers 1930-1934. Frankfurt am Main 1986, bes. S.172-238.
13. Vgl. dazu den Beitrag von Bernhard R. Kroener: Auf dem Weg zu einer "nationalsozialistischen Volksarmee", in: Broszat, Martin/ Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.): Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland. 2. Aufl. München 1989, S.651-682 und ders.: Strukturelle Veränderungen in der militärischen Gesellschaft des Dritten Reiches, in: Prinz/Zitelmann (Hrsg.), S.292: "Volksgemeinschaft als einer modifizierten Chancengleichheit". Bei Zitelmann (in: Süß, S.213) endet es so: "Die Veränderungen in der Stellung des Offiziers im Dritten Reich ('Volksgenosse in Uniform') ebneten letztlich dem 'Staatsbürger in Uniform' den Weg".
14. Detlev J.K. Peukert: Volksgemeinschaft und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus. Köln 1982, S.292.
15. Matzerath/Volkmann (Modernisierungstheorie und Nationalsozialismus, in: Kocka, Jürgen (Hrsg.): Theorien in der Praxis des Historikers. Göttingen 1977, S.86-116) kommen zu diesem Ergebnis, welches Zitelmann (in: Süß, S.206) ohne Gegenuntersuchung einfach bestreitet: "Daß die NS-Herrschaft von einer forcierten industriellen und technischen Entwicklung charakterisiert war, ist weithin unbestritten. Alle Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung belegen dies". Der Beleg für "diese Tatsache" fehlt, da es ihn nicht gibt.
16. Zitelmann: Hitler. Selbstverständis eines Revolutionärs. 2. Aufl. Stuttgart 1987, S.48, 297/298, 418/419.
17. Hans Mommsen: Zur Verschränkung traditioneller und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland beim Übergang von der Bewegungs- zu Systemphase [erstmals 1976], in: Ders.: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze. Reinbek 1991, S.39-66, vgl. auch S.233-361.
18. Hans Mommsen: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung, in: Ders.: Nationalsozialismus..., S.407 (demnächst zitiert als Mommsen). Vgl. dazu Mommsen, Hans: Hitlers Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftsystem, in: Ders.: Der Nationalsozialismus..., S.67-101.
19. Selbst hier sind strukturelle Zwänge entscheidend gewesen. Vgl. Hans Mommsen: Die Realisierung des Utopischen: Die »Endlösung

der Judenfrage« im »Dritten Reich«, in: Ders.: Der Nationalsozialismus..., S.184-232.

20. Mommsen, S.416.

21. So die Hauptthese seines Hitlerbuches.

22. Zitelmann, in: Süß, S.204/205 und 209/210.

23. Zitelmann, in: Süß, S.233.

24. Mommsen, S.418.

25. Ralf Dahrendorf, S.432ff.

26. Vgl. bei Karl-Heinz Roth, S.8/9.

27. Zitelmann, in: Süß, S.202/203.

28. Ebd., S.215-217.

29. Ebd., S.213-215.

30. Zitelmann, in: Süß, S.204 und Zitelmann, Hitler, S.122-145. Zur Kritik Frei, S.376/377.

31. Jens Alber: Nationalsozialismus und Modernisierung, in: KZSS 41, 1989, S.353. Ämterpatronage und politischer Klientelismus können kaum in bezug zur herkömmlichen Modernisierung und Elitenrekrutierung gebracht werden (also zu Professionalisierung und Entkonfessionalisierung).

32. Ebd., S.354.

33. Zitelmann, in: Süß, S.209/210.

34. Die Energiewirtschaft (Hydrier- und Bunawerke) konnte hier tatsächlich gegen die Interessen schwerindustrieller Konzerne umfaßend rationalisiert werden, jedoch nur durch den Druck der Rüstungsnotwendigkeiten, also nicht intentional.

35. Zitelmann, in: Süß, S.205.

36. Ulrich Herbert: Arbeiterschaft im Dritten Reich, in: GG 15, 1989, S.333.

37. Zitelmann, in: Süß, S.207/208, 217-220

38. Mommsen, S.416/417.

39. Ebd., S.423.

40. Wie z.B. Golo Mann in seiner Dämonisierung Hitlers als "H." in seiner Deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Siehe: Golo Mann: Deutsche Geschichte 1919-1945. Frankfurt am Main 1968, passim.

41. Uwe Backes/Eckard Jesse/Rainer Zitelmann: Was heißt: »Historisierung« des Nationalsozialismus, in: Diess.:Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Berlin/Frankfurt am Main 1990, S.41. Man vgl. dagegen den hervorragenden Aufsatz von Ulrich Herbert: Arbeiterschaft im "Dritten Reich", in: GG 15, 1989, S.320-360.

42. Mommsen: "Nicht überlegene Manipulation und Herrschaftstechnik, sondern mangelnde Widerstandkraft der deutschen Gesellschaft gegen die Zerstörung der Politik ist die entscheidende Ursache der deutschen Katastrophe".

43. Vgl. Erich Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. München 1980. Vgl. auch Gerhard Paul: Deutschland, deine Denunzianten, in: Die Zeit Nr. 37 vom 10.9.1993, S.56.

44. Hier wäre Alber (S.358) in seinem ansonsten sehr informativen Aufsatz entschieden zu widersprechen.

45. Vielleicht korrespondiert eine isolierte und entpolitisierte Privatheit mit konsum- und leistungsorientierter Dynamik, wie Peukert (S.294) meint.

46. Vgl. beispielsweise Norbert Frei: Wie modern war der Nationalsozialismus?, in: GG 19, 1993, S.380-385 (mit weiterführenden Literaturhinweisen).

47. Vgl. Peukert, S.172-208.

48. Backes/Jesse/Zitelmann, S.27.

49. Ebd., S.29.

50. Eckard Jesse/Rainer Zitelmann: Die Tabus der Tabubrecher, in: Armin Laschet/ Heinz Malangré: Philipp Jenninger. Rede und Reaktion. Aachen/Koblenz 1989, S.79.

51. Rainer Zitelmann: "Wir müssen. Wir müßten. Alles dieses Gerede...", in: Tagesspiegel vom 25.10.1991, S.21. Zur politischen Haltung Zitelmanns vgl. den nächsten Aufsatz.

52. Dazu immer noch: Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. 3. Aufl. München/Zürich 1987.

53. Jürgen Habermas: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung, in: Historikerstreit, S.73.

54. Martin Broszat: Nach Hitler. Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte. München 1986, S.159-173.

55. Interessante Aufsätze zur Sozialpsychologie der Täter: Harald Welzer: Härte und Rollendistanz. Zur Sozialpsychologie des Verwaltungsmassenmordes, in: Leviathan 1993, S.358-373 und Christopher Browning: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillion 101 und die "Endlösung" in Polen. Reinbek 1993. Theoretischer Gewährsmann derartiger Ansätze ist v.a. Stanley Milgram und dessen Gehorsamkeitsexperiment.

56. Mommsen, S.405.

57. Hans-Uwe Otto und Heinz Sünker: Volksgemeinschaft als Formierungsideologie des Nationalsozialismus. Zu Genesis und Geltung von »Volkspflege«, in: Diess.: Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1991, S.62.

58. Karl-Heinz Roth: Verklärung des Abgrunds. Zur nachträglichen »Revolutionierung« der NS-Diktatur durch die Gruppe um Rainer Zitelmann, in: 1999 7, 1992, S.7-11.

59. Vgl. dazu die Begriffe der kulturellen Hegemonie und des organischen Intellektuellen, die Neurechte unserer Tage zuunrecht für eine Kulturrevolution abschöpfen, im Denkgebäude des italienischen Marxisten Antonio Gramsci. Guter Einstieg zur Kritik neurechter Sichtweise durch Alex Demirovic: Kulturelle Hegemonie von rechts. Antonio Gramsci - gesehen von der *nouvelle droite*, in: Die neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 37, 1990, S.352-357.

60. Vgl. dazu Peukert.

61. Vgl. Henri Lefebvre: Kritik des Alltagslebens. Grundrisse einer Soziologie der Alltäglichkeit. Frankfurt am Main 1987, hier S.353. Vgl. des weiteren auch Peter Borscheid: Plädoyer für eine Geschichte des Alltäglichen, in: Peter Borscheid/Hans J. Teuteberg: Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit. Münster 1983, S.1-14. Die verstrobenen Historiker Detlev Peukert und Martin Broszat hatten diesen Weg eingeschlagen.

62. Backes/Jesse/Zitelmann, S.30.

63. Zitelmann, in: Süß, S.196-198.

64. Backes/Jesse/Zitelmann, S.33.

65. Ebd., S.34.

66. Ebd. Ebenso ebd., S.35

67. Zitelmann, in: Süß, S.198/199.

68. Timothy Mason: Zur Entstehung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934. Ein Versuch über das Verhältnis >archaischer< und >moderner< Momente in der neuesten deutschen Gesellschaft, in: Hans Mommsen u.a. (Hrsg.): Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik. Düsseldorf 1974, S.324.

69. Mommsen, S.421. Vgl. als Beleg dazu Zitelmann: Hitler..., S.344f.

70. Jesse/Zitelmann, S.79.

71. Vgl. Zitelmann, in: Süß, S.210/211.

72. Otto/Sünker, S. 61/62.

73. Peukert, S.296.

"Die Politisierung der Wissenschaft ist mir zuwider"[1]

Rainer Zitelmanns Wissenschaftspolitik beim Ullstein-Verlag

Von Sven Reichardt

Rainer Zitelmann will Deutschlands Zukunft durch die Uminterpretation der deutschen Vergangenheit mitbestimmen. Sein Beitrag zur Revision der alten Bundesrepublik ist *erstens* die kulturelle Umwertung des Nationalsozialismus, um Identifikation mit der deutschen Nation und deren Geschichte zu erzeugen, *zweitens* die Kritik an der Westintegration (atlantisch oder europäisch) während der deutschen Nachkriegsjahre bis zum Ende der sogenannten "Adenauer-Ära", um statt dessen einen neuen deutschen Sonderweg zu setzen, der aus einer geopolitischen Argumentation heraus (Scharnierfunktion zwischen Ost und West) besondere internationale Verantwortung trage (vornehmlich in der Außen- und Sicherheitspolitik) und *drittens* die neurechte Umwertung der angeblichen Kulturhegemonie der 68er.

Wie jedoch will dieser Mann solch ein Mammutprogramm bewältigen? Vieles erklärt sich aus den Einflußmöglichkeiten, die er in seinem Leben gewonnen hat.

Lebensstationen

Wer also ist Rainer Zitelmann? Alles begann, so scheint es, mit der Dissertation, die der Schnellschreiber schon mit 29 Jahren vollbrachte. Abgelegt bei Prof. Dr. Karl Otmar Freiherr von Aretin schaffte seine Hitler Biographie eine weit überschätzte Beachtung. Zunächst erschienen beim Berg-Verlag und überarbeitet auch bei Klett-Cotta (schon in 4. Auflage) wurde sie 1987 bzw. 1989 abgedruckt, schließlich auch mehrfach übersetzt. Sein geistiger Doktorvater ist jedoch Ernst Nolte, der mittlerweile hinlänglich bekannt sein dürfte.

Danach lieferte Zitelmann sein "Gesellenstück"[2] beim Ullstein Verlag ab: Den Sammelband "Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus". Hier taucht auch sein geistiger Übervater Nolte schon mit einem Aufsatz auf, später hat ihn Zitelmann immer wieder seine Manuskripte für Propyläen freigegeben[3].

Zitelmann wechselte jedoch zunächst zum Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung an der FU Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen W. Falter, der für besonders intensive wahlsoziologische Erforschung des nationalsozialistischen Aufstiegs bekannt ist. Während seiner fünfjährigen Tätigkeit dort scharte er viele Historiker seiner Generation um sich. Er veröffentlichte Rezensionen von historischen Büchern in beinahe jeder großen Tageszeitung und schrieb viele wissenschaftliche Aufsätze, die er ebenso weit über Fachzeitschriften verstreute. Zusätzlich beriet er schon damals den Ullstein-Verlag bei dessen Publikationsverhaben. Seine modernisierungtheoretische Einordnung des Nationalsozialismus gipfelte schließlich in dem mit Michael Prinz zusammen herausgegebenen Band "Nationalsozialismus und Modernisierung"[4]. Sowohl dieser Band als auch die beiden Bände der "Braunen Elite" zeigen deutlich die Rührigkeit und das Ausmaß seines Beziehungsnetzes unter Historikern. Hier tauchen unterschiedlichste Namen auf. In dem zweiten Band der Braunen Elite[5] beispielsweise sind linksliberale Historiker wie Ian Kershaw, Gerhard Paul, Hans-Werner Schmuhl oder Jay W. Baird ebenso vertreten, wie dezidiert Konservative: Henry Ashby Turner Jr., Harold James, Eckhard Jesse oder Enrico Syring.

Schließlich wechselte er endgültig, im März 1992, von der Wissenschaft zur Wissenschaftspolitik. Er wurde Cheflektor des Ullstein-Verlages, verantwortlich nicht nur für historische Bücher, sondern auch für das ganze Sammelsurium eines großen Verlages. Zitelmann selbst kommentiert den Wechsel so: "Als Wissenschaftler muß man eine Distanz zu den Dingen haben - wenn zu stark

politisiert wird, dann geht [...] Distanz verloren. Wissenschaft wird dann zur Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln [...] In den letzten Jahren [seit Mitte 1993, S.R.] ist innen- und außenpolitisch so viel geschehen, daß ich selbst wieder politischer geworden bin [...] Außerdem war ich mehrere Jahre gleichzeitig als Dozent an der Universität, als Publizist und als Berater eines Verlages tätig. Irgendwann muß man sich da entscheiden"[6]. Angesichts seiner tendenziösen Forschung freilich eine seltsam anmutende Äußerung.

Sein zweites Buch "Adenauers Gegner" von 1991 (Straube-Verlag) würdigte die Politiker quer durch das politische Spektrum, die sich der nationalen Politik, der Wiedervereinigung also, statt der Westintegration verpflichtet fühlten. Diese Monographie steigerte er wiederum mit einem Aufsatzband von 1993: "Westintegration. Chancen und Risiken für Deutschland". Auch hier, wie vorher bei "Nationalsozialismus und Modernisierung", zeigt sich, welch breite Schneisen seine Thesen geschlagen haben. Es finden sich die verschiedensten Autoren aus dem Spektrum von der Neuen Rechten bis zu Konservativen (Karl-Heinz Weißmann, Ansgar Graw, Elisabeth Noelle-Neumann) und den traditionell eher dem linken Spektrum, mit starkem Übergewicht von "nationalen Linken", zuzurechnenden Leute (Bernd Ulrich, Tilman Mayer, Bernd Faulenbach). Gerade diese Einflußmacht auf die historische Zunft, seine extrem guten Beziehungen, versprechen ihm Schützenhilfe bei seinem revisionistischen Verlagsprogramm.

Auch sein Umzug zum "Geisten Leben" der Welt im Dezember 1993 kann nicht beruhigen, denn Zitelmann hat die Lektorenschaft für historische Bücher nicht aus der Hand gegeben. Lediglich Bücher wie über die Fußballweltmeisterschaft darf demnächst ein anderer Lektor betreuen.

Umwertung der Werte bei Ullstein

Viel zu weit würde es führen hier eine umfangreiche Sammelrezension der von Zitelmann lancierten Bücher im Ullstein-Verlag vorstellen zu wollen. So wäre schon die Sichtung seiner "Report-Reihe", die dezidiert aktuell-politische Themen aufgreift (von Werner Bruns Buch über Sozialkriminalität über den haselnußfarbenen Heinrich Lummer (zum Asyl) bis hin zu Wolfgang Kowalsky) kaum bündig darzustellen.

Das einigende Band der *historischen* Bücher bei Ullstein jedoch scheint mir dabei die Aufmöbelung der Nation durch Relativierung des Nationalsozialismus und die außenpolitische Neubestimmung einer orginär deutschen Politik zu sein.

Die Uminterpretation der deutschen (NS-)Vergangenheit im Verbund mit der Besserstellung des Nationsbegriffs als zentrale Identifikationsfigur einer sich individualisierenden Gesellschaft ist Zitelmanns bestbearbeitetes Feld. Zitelmanns eigener Beitrag dazu ist schon "gewürdigt" worden. An prominenter Stelle bei der Entsorgung der deutschen Vergangenheit im Ullstein-Programm steht Karl-Heinz Weißmann. Der hatte 1989 seine Dissertation an der TU Braunschweig über "Schwarze Fahnen, Ruhnenzeichen" geschrieben[7]. Sein programmatisches Buch "Rückruf in die Geschichte" klingt streckenweise wie von einem zweiten Nolte verfaßt, denn bei ihm hat nicht nur Auschwitz seinen Ursprung im Bolschewismus, sondern auch "die NSDAP war ihrem Ursprung nach eine radikale Oppositionsbewegung gegen 'Versailles' und dann erst gegen 'Weimar'"[8]. Glorreich schneiden bei Weißmann das Kaiserreich und die guten alten wilhelminischen Werte wie Ehre, Pflicht und Heldentum ab[9]. Weißmann meint schon jetzt und da ist wohl, trotz Rechtsruck der Bundesrepublik, der Wunsch Vater des Gedankens: "Das neue Deutschland hat überraschend viel mit dem alten Bismarck-Reich gemein"[10].

Traditioneller nimmt sich dagegen das Buch von Christian Striefler zum "Kampf um die Macht" zwischen Rotfrontkämpferbund und SA aus[11]. Er wandelt auf den Spuren seines Doktorvaters und Meisters Ernst Nolte: "Vom Kapitalismus war häufig die Rede, wenn nach den Ursachen für den Aufstieg des Nationalsozialismus gefragt wurde. Vom Kommunismus wurde geschwiegen". Abgesehen davon, daß Striefler, wie Nolte auch, keine neuen Fakten für die ursprüngliche Schuld der Kommunisten (diesmal diejenigen im eigenen Land) am NS-Aufstieg beisteuert, so geht sein Anliegen fehl, Verständnis für diesen Aufstieg zu wecken, die "historische Legitimität" des nationalsozialistischen Antibolschwismus nachzuweisen. Schließlich war es vor allem die SA, die in kommunistische Viertel vordrang und dort mit Überfällen ihre Invasion betrieb. Diesen Forschungsstand[12] kann Striefler nicht widerlegen.

Aber die Ullstein Bücher können noch peinlicher sein. Ein Beispiel dafür ist der Totalausfall einer Ludendorff-

Hagiographie vom Neuen Rechten Wolfgang Venohr[13]. Fragen der Kriegsführung im Ersten Weltkrieg begeistern den Sandkasten-Spezialisten. Venohr: "Die Deutschen - einst führend in der Welt - haben es wohl verlernt, sich mit der Kriegsgeschichte zu beschäftigen. Sie ist und bleibt ein wesentlicher Bestandteil der National- und Weltgeschichte. Richtig gelesen und angewandt, ist sie die Grundlage jedweder Führungskunst, ob im militärischen oder im zivilen Bereich". Ludendorff also als spiritus rector einer neuen deutschen Außenpolitik. Damit ist schon das zweite Anliegen Zitelmannscher Verlagspolitik angedeutet, denn dieses zweite Vorhaben ist eng mit dem ersten verbunden. Deutschlands Sonderrolle jenseits altlantischer Bindung oder europäischen Integration ist ohne nationales Selbstbewußtsein nicht zu haben. "Germans to the front", wer könnte das wollen, der den Nationalsozialismus erinnert? Aber die Zitelmann-Riege will die deutsche Politik in Außen- und Sicherheitsfragen aufgrund ihrer Stellung "Mitten in Europa" die orginäre Macht zuschanzen, Geopolitik zwischen Ost und West zu betreiben. Welche Autoren also fährt Zitelmann auf, die ihm Schützenhilfe leisten? Neben dem Westbindungs-Buch[14], indem z. B. Panajotis Kondylis die Frechheit besitzt den deutschen Sonderweg 1949 beginnen zu lassen, sind Zitelmanns Arbeiten über Adenauers Gegner zu nennen (von Schuhmacher bis Dehler), die für einen eigenen national-deutschen Weg eintreten. Ein Aufsatz aus dem Westbindungbuch beschreibt die klassische geopolitische Argumentation a là Michael Stürmer: "Deutschland ist östlicher geworden, es darf sich nicht allein Westeuropa verpflichten. Es ist als östliche Flügelmacht eine Brücke für Ost und West"[15]. Neudeutsche Macht ließe sich durch Historiker sinnvoll stiften meint der Historiker Gregor Schöllgen: "Wer wäre berufener, die Frage nach dem Stellenwert des neuen Deutschland in der Welt kompetent zu beantworten, als die Historiker"[16]. In diesen Kanon stimmt auch Weißmann ein, die nazistisch vorbelastete Geopolitik solle Orientierungswissenschaft werden[17], die Mittellage begründe die deutsche Machtpolitik.

Sein drittes Projekt, den Einfluß der 68er Generation zurückzudrängen, manifestiert sich bei Zitelmann z. B. in der Kritik am "radikalen Feminismus", der "einen 'neuen Menschen' will und einen radikalen Egalitarismus predigt, [indem] eine erhebliche Gefahr steckt"[18], weil er eine radikalisierte Utopie sei, die "jede Ungleichheit zwischen den Geschlechtern [...] im Namen dieser androgynen Utopie denunziert", eine Utopie, "die den Anspruch erhebt, selbst die intimsten Bereiche des menschlichen Lebens radikal umzugestalten. Selbst die Sexualität - und dabei sogar der Bereich der Phantasie - wird dem Diktat der Ideologie unterworfen"[19].

"Heute sind die 68er auf dem Höhepunkt ihrer Macht"[20] phantasiert Zitelmann. Er braucht wohl diesen Ansporn, um Bücher wie das von Manfred Kittel zu betreuen.

Manfred Kittel[21] will eines der zentralen Themen und Erfolge der 68er kippen: Ihre Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Kittel glaubt ernsthaft die Adenauer-Zeit habe eine "angemessene Auseinandersetzung" gebracht. Adornos oder die Bücher der Mitscherlichs also überflüssig? Kittel treibt's weiter: Dies alles sei "Zerknirschungsmentalität" und "Volkspädagogik" gewesen, die den demokratischen Staat überfordere. Endlos die Phrasen über den "gesinnungsethischen Rigorismus der 68er", die "Bußpredigt" eines Walter Dirks; er will "Verleugnungsarbeit", statt "Trauerarbeit" leisten. Doch auch Kittels Zitatenschatz besitzt nicht die analytische Tiefe, um die beiden größsten Verfehlungen in der Regierungszeit Adenauers (überzogener Antikommunismus und fehlende Auseinandersetzung mit der NS-Zeit, die mit dem Stammtischglauben weiter Bevölkerungsteile an die Leistungen des "Führers" korrespondierten) umzudeuten. Kittels Thesen sind absurd, das Buch ist schlampig gearbeitet. Eine Kritik wäre wahrhaft unnötige Sysiphusarbeit, die ihm viele Zitate um die Ohren hauen würde. Verblüffend bleibt aber die Dreistigkeit mit der solche "Ergebnisse" präsentiert werden können.

Zitelmanns Verlagspolitik: Eins links, eins rechts...

Trotz allem: Zitelmann stellt neue wissenschaftliche Paradigma zur Disposition und regt weitgreifende Debatten an.

Er nennt in einem Interview mit einer Wochenzeitung der Neuen Rechten, der "Jungen Freiheit", in atemberaubender Weise verschiedenste Forscher in einem Satz: "Mich freut es, daß doch einige Historiker in den letzten Jahren Forschungsarbeiten vorgelegt haben, deren Ergebnisse sich in vieler Hinsicht mit meinen decken. Ich nenne hier nur die Bücher von Michael Prinz, Jürgen W. Falter, Gerhard Paul, Conan Fischer, Ronald Smelser, Ulrich

Höver, Jeffrey Herf oder das demnächst erscheinende Buch von Christian Striefler"[22].

Die zunehmende Spezialisierung der Geschichtswissenschaft seit den 80er Jahren, gerade am Ende einer Epochenscheide, hat die jüngeren der Zunft teilweise zur langweiligen Detailpuzzelei verurteilt. Zitelmann wiederum hat diese Lücke aufgetan. Modernisierungstheorie und Nationalsozialismus war ein Feld auf dem vorsichtige Annäherungsversuche gestartet wurden[23]. Zitelmann verstand es diese zu bündeln und für sich zu funktionalisieren.

Interdisziplinarität blieb leider zumeist nur Stichwort in appellativen Aufsätzen zur Zukunft der Geschichtswissenschaft. Wenn Versuche gemacht wurden, wurden sie zumeist nicht belohnt, die Spezialisten bewachten ihre Jadggründe. Den Mut zur übergreifenden These fanden insofern meist nur die etablierten und älteren Historiker. Die aber, sieht man einmal von Ernst Nolte ab, schreiben nicht in Zitelmanns Aufsatzsammlungen, sondern die jungen Historiker seiner Generation.

Eine solche verengende Lagerbilderung der Geschichtswissenschaft baut schiefe Fronten auf, sie führt aber auch zu Konformismus, Schulenbildung und Erkenntnisbegrenzung der Geschichtswissenschaft. Nur Konkurrenz als Diskurs belebt die historische Zunft. Viele "linke" Historiker müssen hier auf der Hut sein, nicht für ein Programm vereinnahmt zu werden, weil ihnen die kleinen Nischen innerhalb vorherrschenden Strömungen nicht mehr reichen.

Gleichwohl: Die meisten Autoren in Zitelmanns Bücherkollektion sind, wie gezeigt, politisch ähnlicher Ansicht: "Den Vollzug der Einheit als Kopulation mit der Vergangenheit zu ermöglichen, das ist die selbstgestellte Aufgabe eines solchen Verlages"[24].

Es wird abzuwarten sein, wie viel Herausforderungen und Provokationen neokonservativer Geschichtsschreibung anrichten können. Bisher zumindest ist für paranoide Verschwörungstheorien noch kein Platz. Die Qualität der Arbeiten ist zu schlecht, ein Verlag bestimmt noch keine Geschichtsdeutung. Die Rezensionen sind größtenteils vernichtend, die Menge vollgeschriebenen Papiers bei Ullstein gilt nicht als Qualitätsmaßstab. Dennoch gilt es wohl aufmerksam zu bleiben, welche Uminterpretationen sich subkutan durchzusetzen vermögen.

Anmerkungen

1. "Der Erfolg der Linken zeigt vor allem das Versagen der Konservativen" (Interview mit Zitelmann von Dieter Stein), in: Junge Freiheit vom Juli/August 1993, S.3.
2. Otto Köhler: Ein deutscher Verlag, in: konkret Nr. 10, 1993, S.57.
3. Vgl. dazu den Aufsatz von Andreas Benl in dieser Broschüre.
4. Rainer Zitelmann/Michael Prinz (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung. Darmstadt 1991. Hier sind durchaus auch wertvolle Beiträge enthalten, wie die von Willi Oberkrome, Michael Prinz oder Hans Werner Schmuhl.
5. Roland Smelser/Rainer Zitelmann/Enrico Syring (Hrsg.): Die braune Elite II. Darmstadt 1993.
6. "Der Erfolg der Linken..."
7. So Maria Zens: Vergangenheit verlegen. Über die Wiederherstellung nationaler Größe im Hause Ullstein, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr.11, 1993, S.1367.
8. Karl-Heinz Weißmann: Rückruf in die Geschichte. Die deutsche Herausforderung: Alte Gefahren - neue Chancen. Berlin/Frankfurt am Main 1992, S. 86.
9. Ebd., S.26.
10. Ebd., S.49.
11. Christian Striefler: Kampf um die Macht. Kommunisten und Nationalsozialisten am Ende der Weimarer Republik. Berlin/ Frankfurt am Main 1993. Zu Strieflers Lebenslauf vgl. Köhler, Ein deutscher verlag, S.57/58 und Heinrich August Winkler: Appell an die Angst, in: Die Zeit vom 3.12.1993, S.24.
12. Vgl. beispielsweise Eve Rosenhaft: Beating the Fascists? The German Communists and Political Violence 1929-1933. Cambridge u.a. 1983.
13. Wolfgang Venohr: Ludendorff. Legende und Wirklichkeit. Berlin/ Frankfurt am Main 1993.
14. Vgl. den Beitrag von Andreas Benl in dieser Broschüre.
15. Tilman Mayer: Fragmente zur Bestimmung der deutschen Nationalstaatlichkeit, in: Zitelmann/Weißmann/Großheim (Hrsg.): Westbindung. Chancen und Risiken für Deutschland. Berlin/Frankfurt am Main 1993, S.514.
16. Gregor Schöllgen: Angst vor der Macht. Die Deutschen und ihre Außenpolitik. Berlin/Frankfurt am Main 1993, S.117f.
17. Weißmann, Rückruf, S.65.
18. "Der Erfolg der Linken..."
19. Rainer Zitelmann: Träume von neuen Menschen, in: Richard Saage: "Hat die politische Utopie eine Zukunft?". Darmstadt 1992, S.32. Amüsant auch wie weit (fast paranoid) Zitelmann ausholt (ebd.), um das "große I" in der alternativen Sprachgebung zu kritisieren. Er schreibt: "Charakteristisch für alle Ideologien ist auch die radikale Umformung der Sprache, wie George Orwell dies in seiner schwarzen Utopie über '1984' vorgeführt hat: Mit Hilfe von 'Newspeak' soll das selbständige Denken vollständig aus den Köpfen der Menschen getilgt werden".
20. "Der Erfolg der Linken..."
21. Manfred Kittel: Die Legende von der "Zweiten Schuld". Vergangenheitsbewältigung in der Ära Adenauer. Berlin /Frankfurt am Main 1993.
22. "Der Erfolg der Linken ..."
23. Gerade der verstorbene Detlev J. K. Peukert hat diese Richtung auf sehr interessante Weise angedacht und ausgebaut.
24. Maria Zens, S.1375.

Rainer Zitelmanns neuester Coup: "Westbindung. Chancen und Risiken für Deutschland"

Von Andreas Benl

Auch wenn Ernst Nolte in "Geschichtsdenken im 20.Jahrhundert" und in neueren Stellungnahmen versucht, den Antikommunismus als zentrales, andere Phänomene (Antisemitismus, Antiliberalismus) überlagerndes Moment der NS-Ideologie zu relativieren, so bleibt er doch ein Historiker des kalten Kriegs. Zwar wird Noltes Verbeugung vor dem NS-Revisionismus (in seinem neuesten Werk "Streitpunkte") von FAZ bis 'Junge Freiheit' beklatscht, doch stellt sich die Frage, welchen Stellenwert nach 1989 eine nationalhistorische Sinnstiftung hat, die die Legitimation deutscher Machtpolitik in Vergangenheit und Gegenwart immer noch im Rahmen der Bolschewismus-Faschismus-Dichotomie ableitet.

Rainer Zitelmanns Methode der Geschichtsbereinigung ist in mehrerer Hinsicht moderner. Bei Zitelmann, wie bei vielen der AutorInnen des von ihm herausgegebenen Buchs "Westbindung. Chancen und Risiken für Deutschland" (Berlin/FfM 1993) sollen die NS-Verbrechen nicht gerechtfertigt, sondern verdrängt[1] bzw. zum 'Randgruppenproblem'[2] gemacht werden; (mehr zu Zitelmanns NS-Darstellung in Sven Reichardts Artikel).

Herausgegeben hat Zitelmann das Buch zusammen mit Karlheinz Weißmann und Michael Großheim. Weißmann, regelmäßiger Schreiber in diversen Magazinen des rechtskonservativen und 'neurechten' Spektrums wie 'Mut', 'Criticon' oder 'Etappe', faßte in seinem 1992 (natürlich auch bei Ullstein) erschienen Buch "Rückruf in die Geschichte" all die deutschnationalen Positionen zusammen, die in "Westbindung" mal stärker, mal schwächer artikuliert werden. Und Michael Großheim hat sich anscheinend die Rehabilitation der deutsch-völkischen Psychologie der NS-Zeit zum Ziel gesetzt; im Vergleich dazu nehmen sich die Beiträge von Zitelmann[3] und Weißmann[4] zu "Westbindung" direkt moderat aus.

Als 'roter Faden' ziehen sich durch "Westbindung" zwei Positionen, die sich scheinbar gegenseitig ausschliessen: einerseits sollen die historischen Entwicklungsunterschiede zwischen Deutschland und Westeuropa minimiert werden, andererseits geht es darum, einen vermeintlich seit 1945 etablierten deutschen Westfanatismus zu knacken, der "den Charakter einer auf die totalitäre Durchdringung der gesamten Gesellschaft gerichteten Utopie angenommen" habe[5] und schließlich soll "Deutschland sein Selbstverständnis als Land der Mitte"[6] zurückgeben werden. Z.T. bemühen sich die AutorInnen gar nicht mehr um Beweise für ihre Thesen, die Falsifizierung bestimmter Argumente wird hingegen mit dem Hinweis begründet, diese würden Deutschlands Gegnern nützen.

Michael Großheim[7] etwa fragt nicht *welche* inhaltlichen und gesellschaftlichen Gründe zum Ende der wissenschaftlichen Hegemonie der deutschen Psychologie seit der NS-Zeit führten, sondern konstruiert umstandslos eine Verschwörungstheorie, wonach US-Umerzieher mithilfe von "Besatzerinstitutionen von der Art der Amerikahäuser"[8] die Amerikanisierung der Psychologie in Westdeutschland durchsetzten. Garniert wird diese Klage noch durch die Aufwertung einer deutschen Psychologie, die laut Großheim nach 1933 einen Professionalisierungsschub erfuhr, "der etwa am starken Ausbau der Wehrmachtspsychologie"[9] - also der Abrichtung zu Massenmord und Heldentod - zu erkennen sei. Diese deutsche Psychologie leistete angeblich aus moralischen Gründen nach 1945 Widerstand gegen Kapitalismus und Amerikanismus. "Der Widerstand gegen eine 'Verwertung des Menschen' (Robert Heiss) durch Messung richtete sich vor allem gegen die Ansprüche der Industrie, den Menschen als Material zu sehen; hier versagte sich die Psychologie alten Schlages, wurde aber verdrängt durch weniger skrupelhafte Einstellungen".[10]

An die Stelle von "Dauerscham" und "Dauerschuld"[11] tritt eine neue Art von 'Vergangenheitsbewältigung' im

Dienste der Rekonstruktion nationaler Identität - die Aufarbeitung nationaler Unzuverlässigkeiten deutscher Prominenter vor 1989. Ansgar Graw entlarvt z.B. den Historikerstreit von 1986 als Sturm im Wasserglas, da sich die Kontrahenten Jürgen Habermas und Michael Stürmer im entscheidenden Punkt - der Ablehnung der deutschen Einheit - einig gewesen seien. Nachdem deren "blutleer(er)" Verfassungspatriotismus als Alternative zur nationalen Identität gescheitert sei, bietet sich der 32-jährige SFB-Redakteur selbst als Ersatz an. "Nachdem diese Konzepte des Status quo widerlegt sind, sollten jüngere, von derartigen Irrtümern unbelastete Denker nach einer neuen Position für das wiedervereinigte Deutschland suchen."[12]

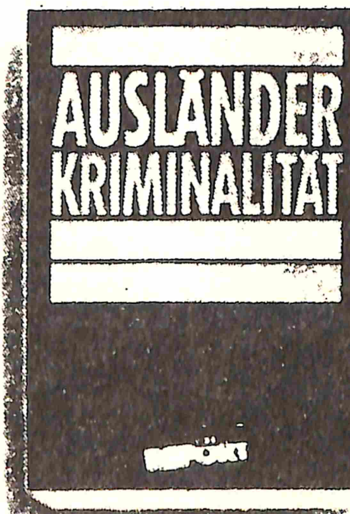
Die Krone setzt dem Ganzen Hans-Helmuth Knütter mit seinem Beitrag "Deutschfeindlichkeit im westlichen Ausland" auf. Knütter ist Autor von Schriften mit so vielversprechenden Titeln wie "Die Faschismus-Keule. Das letzte Aufgebot der deutschen Linken" (erschienen bei Ullstein-Report) oder "Wanderungsbewegungen - ein Faktum / Multikulturelle Gesellschaften - eine Fiktion". Außerdem betreute der Bonner Politik-Professor Knütter von 1988 bis 1991 einen Arbeitskreis, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Hardcore-Nazis wie Hans-Dietrich Sander, David Irving, FAP- und Wiking-Jugend-Funktionäre in die Universität einzuladen.[13] Dementsprechend ist sein Artikel in "Westbindung". Die gesamte ausländische Beschäftigung mit dem (Neo-)Nazismus erscheint als gigantische Verschwörung von ausländischen Juden, Kommunisten und Liberalen um "Deutschland niederzuhalten". Besonders perfide Gestalten sind aus diesem Blickwinkel aber die deutschen 'Nestbeschmutzer'. Antinationalismus sei "vor allem die Sache von Intellektuellen, Schriftstellern und hedonistisch eingestellten Bildungsbürgern."[14] Immerhin erfährt man in diesem Rundumschlag einige interessante Details. So gelang es z.B. 1956 "den Bemühungen der Bundesregierung, die Vorführung des Ausschwitz-Films von Alain Resnais *Nacht und Nebel* auf den Filmfestspielen in Cannes zu verhindern"[15]. 1963 hingegen weigerten sich die italienischen Filmautoren, der Forderung eines CDU-Abgeordneten nachzukommen, die Herstellung antinazistischer Filme einzustellen.[16] Eine 'Unverschämtheit', die Knütter noch 30 Jahre später erbost.

Der letzte Teil des Buchs beschäftigt sich schließlich mit "Westbindung und Perspektiven der deutschen Außenpolitik". Er führt den von Zitelmann immer wieder

Renner der Saison, die unser Buchdienst empfiehlt:



19,90 DM



19,90 DM



19,90 DM

Ullstein-Report: Der Renner des Faschoblättchens "Nation und Europa"

gegen seine Gegner eingeforderten wissenschaftichen Positivismus vollends ad absurdum (oder bringt diesen gerade auf den Punkt?). Besonders die Artikel von Ludwig Watzal[17] und Tilman Mayer[18] sind voll von (nationaler) 'Volkspädagogik', um einen Lieblingsbegriff von Zitelmann im Kampf gegen 'deutschen Selbsthaß' zu nennen - allerdings nicht von links, sondern von rechts. "Deutschland hat 1989/1990 von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch" und damit das völkische Nationsprinzip wieder hoffähig gemacht, "und deshalb fühlt es sich solidarisch mit den neuen, selbstbestimmten Nationen im Osten"[19]. Wo solch hehre Dinge verhandelt werden, darf es nicht verwundern, wenn selbst des 'nationalen Nihilismus' unverdächtige Geisteswissenschaftler wie Max Weber und Andreas Hillgruber beschuldigt werden, sie hätten zur "Vorurteilsbildung" gegen den deutschen Nationalstaat beigetragen.[20]. Zwar sind die nationalistischen Gemetzel in Osteuropa eigentlich nur "Friktionen"[21], aber die "sogenannte Werturteilsfreiheit darf dabei nicht im Weg stehen, wenn es gilt, den serbischen Chauvinismus, der seit 1914 in Europa bekannt ist, zu brandmarken und zu verurteilen und von ihm den Patriotismus der Völker des Ostens im demokratischen Aufbruch abzugrenzen."[22]

"Deutschland muß ... mit dem Umzug von Regierung, Parlament und Teilen der Funktionseliten nach Berlin versuchen, mit seiner Vergangenheit ins reine zu kommen. Es muß lernen, daß Gewalt in den internationalen Beziehungen - als letztes Mittel der Politik - legitim ist."

WELT-Redakteur Jochen Thies
in: Westbindung

Die Begeisterung über die neuen Nationalstaaten im Osten hat noch einen anderen, innenpolitischen Aspekt. Aus der Behauptung, der Zerfall von 'Kunstgebilden' wie Jugoslawien oder der Sowjetunion beweise, daß diese "in den Augen der Zwangsvereinigten niemals Legitimität besessen hatten" wird die Unmöglichkeit jeder anderen als nationalstaatlichen Gesellschaftsform auch für Deutschland/Westeuropa abgeleitet. "Ergebnis [des Zusammenbruchs des Realsozialismus] ist die Universalität der Nationalstaatlichkeit. Um so verwunderlicher bleibt, daß in Westeuropa Propagandisten auftreten, die den Nationalstaat durch eine multikulturelle Gesellschaft ersetzen wollen. ... Diese multikulturelle Idee mag in der Toskana-Fraktion konsensfähig sein [Achtung, schon wieder hedonistische Intellektuelle am Werk!], in der Realität stellt sie sich aber als Fiktion heraus."[23]

"'Zulassung und Ausschluß sind der Kern, das Herzstück von gemeinschaftlicher Eigenständigkeit.' Daraus nur entstehen 'spezifische Gemeinschaften', historisch stabile Vereinigungen von Menschen'. Darauf weist Michael Walzer...hin. Diese Themen müssen auch im deutschen Staatsbürgerrecht reflektiert werden. Die Multikulturalisierung von Gesellschaften ist kein universell-gültiges moralisches Gebot. Nicht-Diskriminierung gilt für ganze Völker ebenso wie für Volksgruppen. Ethnisch-homogene und ethnisch-heterogene Nationalstaaten haben beide ihre Berechtigung. ... Deutschland ist danach ein Anwendungsfall des Typus homogener Nationalstaat"[24] schreibt Tilman Mayer und merkt dazu an: "Walzer schreibt aber auch: 'Politische Gerechtigkeit läßt dauerhaftes Ausländertum nicht zu'... Die westdeutsche Diskussion ist noch nicht auf der Höhe der universalistischen Ethik Walzers, mit der gewachsene, historische, kulturelle, ethnische Einheiten und Gemeinschaften nicht untergraben, sondern anerkannt werden."[25] Aus der wahrscheinlich als Legitimierung einer schnellen Einbürgerungspraxis gedachten Äußerung des US-Amerikaners Walzer wird bei Mayer die ziemlich umständlich formulierte Forderung nach einer 'ethnischen Säuberung' der BRD als "Anwendungsfall des Typus homogener Nationalstaat."

'Welt'-Redakteur Jochen Thies plädiert schließlich für eine "Geläuterte Außen- und Machtpolitik".[26] Geläutert nicht vor der deutschen Geschichte, sondern vor den daraus resultierenden Restriktionen der letzten 40 Jahre. "Deutschland muß...mit dem Umzug von Regierung, Parlament und Teilen der Funktionseliten nach Berlin versuchen, mit seiner Vergangenheit ins reine zu kommen. Es muß lernen, daß Gewalt in den internationalen Beziehungen - als letztes Mittel der Politik - legitim ist. ...Deutschland muß schließlich fähig sein, das vorläufig Undenkbare zu denken, nämlich trotz der katastrophalen

Abschnitte in der deutschen Geschichte...wieder ein Akteur der Weltpolitik zu sein - sollte der europäische Integrationsprozeß scheitern oder in einer unbefriedigenden Richtung verlaufen."[27] Kein Wunder, daß selbst Hans-Dietrich Genscher - der immerhin mit seiner Jugoslawienpolitik den ersten großen deutschen außenpolitischen Alleingang der Nachkriegszeit einleitete - hier als weltfremder Utopist dargestellt wird.

"Westbindung" und andere Publikationen Zitelmanns zur 'deutschen Frage' (ob als Autor[28] oder Herausgeber) stehen für das neue Selbstbewußtsein der deutschen Rechtskonservativen. Wo Nolte noch die Gemeinsamkeiten zwischen Nationalsozialismus und westlichem Antikommunismus betonen mußte geht es Zitelmann gerade um die Hervorhebung der Differenzen zwischen (wieder positiv bewertetem) 'deutschem Wesen' und westlicher 'Zivilisation'.

Kritik am 'Westen', auch und gerade wenn sie im Gewande der Ablehnung von 'Entfremdung' und einer 'Verwertung des Menschen' daherkommt hat hier nichts mit einer sich nicht auf den Faschismus beschränkenden Kritik an der "Entfaltung der Gleichheit des Rechts zum Unrecht durch die Gleichen"[29] zu tun. Sie soll stattdessen völkisch-deutschnationale Ideen gegen 'seichten Liberalismus' rehabilitieren. Eine *solche* 'Emanzipation' sieht dann etwa so aus:

"'Der Westen' konnte nach der Niederlage 1918 als Idee keine werbende Kraft entwickeln, weil er erschöpft vom Kriege, sich vor den gleichen Fragen als ziemlich hilflos erwies und zumindest im 'westlichen' Frankreich sich heftige Zweifel bemerkbar machten, ob die parlamentarische Demokratie das geeignete Mittel sei, dem mächtigen Begehren nach *freier Mitbestimmung*, nach einer 'neuen Gesellschaft' mit *Freiheit in disziplinierter nationaler Solidarität* genügen zu können. Die Enttäuschung der Kriegsgeneration, die im 'Graben' eine unbürgerliche Existenzform, Verantwortung und *freie Selbstbestimmung* in Hinsicht auf verpflichtende, übergeordnete Gesichtspunkte erlebte und lebte, war in Frankreich nicht minder groß wie in Deutschland."[30].

Anmerkungen

1 "Gleichwohl aber muß das Bewußtsein dieser Verbrechen seine sinnstiftende Kraft verlieren und von neueren, damit bedeutsameren Momenten der Erinnerung - positiver wie negativer Art - abgelöst werden. Ohne einen solchen Akt der Aktualisierung der Erinnerung und damit der tatsächlichen 'Bewältigung' von Vergangenheit wäre Geschichte ebensowenig vorstellbar wie ohne Erinnerung" Ansgar Graw: (Historiker-)Streit unter Adenauers Enkeln, Westbindung S.380

2 "Während eine Minderheit von 'rassisch' Ausgegrenzten, politisch Oppositionellen und anderen Randgruppen verfolgt, gedemütigt und letztlich 'ausgemerzt' wurde, nahm das Regime auf soziale Belange der Arbeiterschaft in hohem Maße Rücksicht" Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann: Was heißt: "Historisierung" des Nationalsozialismus? In: Backes/Jesse/ Zitelmann: Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus, FfM/Berlin 1990 S.41

3 Rainer Zitelmann: Neutralitätsbestrebungen und Wiedervereinigung, eine Zusammenfassung von Zitelmanns Buch: Adenauers Gegner. Streiter für die Einheit, Erlangen/Bonn/Wien 1991

4 Karlheinz Weißmann: Der "Westen" in der deutschen Historiographie nach 1945, Westbindung S.343-363

5 Großheim/Weißmann/Zitelmann: Wir Deutschen und der Westen, Einleitung zu: Westbindung S.10

6 Ansgar Graw, a.a.O. S.381

7 Michael Großheim: Die westdeutsche Psychologie nach 1945 - amerikanistische Mode oder exakte Wissenschaft? Westbindung S.391-419

8 Zitiert bei Großheim, a.a.O. S.400

9 Ebd. S.396

10 Ebd. S.407f

11 Ansgar Graw, a.a.O. S.379

12 Ebd. S.381

13 Vgl. Unicum 5/92 S.16f

14 Hans-Helmuth Knütter: Deutschfeindlichkeit im westlichen Ausland, Westbindung S.433

15 Ebd. S.430

16 Vgl. ebd. S.430f

17 Ludwig Watzal: Der Irrweg von Maastricht, Westbindung S.477-500

18 Tilman Mayer: Fragmente zur Bestimmung der deutschen Nationalstaatlichkeit, Westbindung S.501-521

19 Tilman Mayer, a.a.O. S.515

20 Ebd. S.506, 505

21 Vgl. ebd. S.504; vgl. auch Ludwig Watzal, a.a.O. S.482

22 Tilmann Mayer, a.a.O. S.511f

23 Ludwig Watzal, a.a.O. S.482

24 Tilmann Mayer, a.a.O. S.508

25 Ebd., Anmerkung 15 S.518f

26 Jochen Thies: Perspektiven deutscher Außenpolitik, Westbindung S.533

27 Ebd. S.534f

28 Vgl. Rainer Zitelmann: Wiedervereinigung und deutscher Selbsthaß, Deutschland Archiv 8/92, S.811ff, ferner: ders.: Adenauers Gegner. Streiter für die Einheit, Erlangen/Bonn/Wien 1991.

29 Max Horkheimer / Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, FfM 1991 S.19

30 Eberhard Straub: "Verwestlichung" als Erziehungsprogramm, Westbindung S.329, Hervorhebungen von mir - A.B.

Literaturbrevier zur theoretischen Auseinandersetzung um Moderne und Nationalsozialismus[1]

Ausgewählt von Sven Reichardt

ABELSHAUSER, WERNER/FAUST, ANSELM: Wirtschafts- und Sozialpolitik. Eine nationalsozialistische Sozialrevolution? Tübingen 1983.

ADORNO, THEODOR W./HORKHEIMER, MAX: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [1947]. Frankfurt am Main 1988.

ALBER, JENS: Nationalsozialismus und Modernisierung, in: KZSS 41, 1989, S. 346-365.

ALY GÖTZ: Erwiderung auf Dan Diner, in: VfZ 41, 1993, S.621-635.

ALY, GÖTZ/HEIM, SUSANNE: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine europäische Vernichtung. Frankfurt am Main 1993.

BACKES, UWE/JESSE, ECKHARD/ZITELMANN, RAINER: Die Schatten der Vergangenheit - Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main/Berlin 1990.

BAJOHR, FRANK: Nationalsozialismus und Modernisierung. Anmerkungen zu einer Forschungsdebatte, in: Geschichtswerkstatt 24, 1991, S.56-61.

BAJOHR, FRANK/JOHE, WERNER/LOHALM, UWE (HRSG.): Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne. Detlev Peukert zum Gedenken. Hamburg 1991.

BAUMAN, ZYGMUNT: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg 1992.

DERS.: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg 1992.

BRACHER, KARL-DIETRICH: Tradition und Revolution im Nationalsozialismus, in: Ders.: Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie. München 1962, S.62-78.

BUTSCHEK, FELIX: Wirtschaftliche Modernisierung im Nationalsozialismus?, in: historicum Nr. 27, 1991, S.30-34.

CASSELS, ALAN: The Two Faces of Fascism, in: Turner, Henry Ashby (Hrsg.): Reappraisals of Fascism. New York 1975. S.69-92.

DAHRENDORF, RALF: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965.

DINER, DAN: Rationalisierung und Methode. Zu einem Erklärungsversuch der "Endlösung", in: VfZ 40, 1992, S.359-382.

DIPPER, CHRISTOF: Modernisierung und Nationalsozialismus, in: NPL 36, 1991, S.450-456.

FREI, NORBERT: Wie modern war der Nationalsozialismus?, in: GG 19, 1993, S. 367-387.

GRAML, HERMANN: Irregeleitet und in die Irre führend. Widerspruch gegen eine "rationale" Erklärung von Auschwitz, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1, 1992, S.286-195.

GREGOR, A. J.: Fascism and Modernization, in: World Politics 24, 1972, S.547-564.

HANISCH, ERNST U.A.: Modernisierung, Ausgrenzung, Mord im Nationalsozialismus (Diskussion), in: historicum Nr. 27, 1991, S.35-41.

HAUNER, MILAN C.: A German radical revolution?, in: JCH 19, 1984, S.669-687.

HERF, JEFFREY: Reactionary modernism. Technology, culture and politics in Weimar and the Third Reich. Cambridge 1984.

JAHR, CHRISTOPH: Nationalsozialismus und Modernisierung [unv. Manuskript, 1993].

JESSE; ECKHARD/ZITELMANN, RAINER: Die Tabus der Tabubrecher, in: Laschet, Armin/Malangré, Heinz (Hrsg.): Philipp Jenninger. Rede und Reaktion. Aachen/Koblenz 1991, S.76-81.

KERSHAW, IAN: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. 2. Aufl. Reinbek 1994, insbes. S. 351-358.

KÖHLER, OTTO: Die neue Ehrlichkeit, in: konkret, Nr. 4, 1992, S.57-59.

KÖNKE, GÜNTER: "Modernisierungsschub" oder relative Stagnation? Einige Anmerkungen zum Verhältnis von Nationalsozialismus und Moderne [unv. Manuskript].

LENK, KURT: Das Paradoxon des Nationalsozialismus, in: Geschichte und Gegenwart 1, 1983, S.3-23.

LOEWENSTEIN, BEDRICH: Nationalsozialistische Revolution: Einige Fragezeichen zur historischen Begrifflichkeit [unv. Manuskript, 1992].

MASON, TIMOTHY: Zur Entstehung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934: Ein Versuch über das Verhältnis "archaischer" und "moderner" Momente in der Entwicklung der Weimarer Republik, in: Mommsen, Hans u.a.: Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik. Düsseldorf 1974, S.323-351.

MATZERATH, HORST/VOLKMANN, HEINRICH: Modernisierungstheorie und Nationalsozialismus, in: Kocka, Jürgen (Hrsg.): Theorien in der Praxis des Historikers. Göttingen 1977, S.86-116.

MOMMSEN, HANS: Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung, in: Ders.: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze. Reinbek 1991, S.405-427.

NOAKES, JEREMY: Nazism and Revolution, in: O'Sullivan, Noel (Hrsg.): Revolutionary Theory and Political Reality. London 1983, S.73-100.

ORGANSKI, A.F.K.: Fascism and Modernization, in: Woolf, Stuart Joseph (Hrsg.): The Nature of Fascism. London 1968, S. 19-41.

PARSONS, TALCOTT: Demokratie und Sozialstruktur in Deutschland vor der Zeit des Nationalsozialismus, in: Ders.: Beiträge zur soziologischen Theorie. Neuwied/Berlin 1964.

PETZOLD, JOACHIM: War Hitler ein Revolutionär? Zum Thema Modernismus und Antimodernismus in der Faschismusdiskussion, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr.2, 1978, S.186-205.

PEUKERT, DETLEV J.K.: Alltag und Barbarei. Zur Normalität des Dritten Reiches, in: Diner, Dan (Hrsg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Frankfurt am Main 1987, S.51-61.

DERS.: Max Webers Diagnose der Moderne. Göttingen 1989.

DERS.: Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufgebehren unter dem Nationalsozialismus. Köln 1982.

PRINZ, MICHAEL: Der Nationalsozialismus - eine »Braune Revolution«?, in: Hettling, Manfred (Hrsg.): Revolutionen in Deutschland? 1789-1989. Göttingen 1991, S.70-89.

PRINZ, MICHAEL/ZITELMANN, RAINER (HRSG.): Nationalsozialismus und Modernisierung. Darmstadt 1991.

REICHEL, PETER: "Vergangenheitstrauma", "Fortgeschrittenheit" und Völkermord. Zur Diskussion um Modernität und Modernisierung im NS-Staat, in: historicum Nr. 27, 1991, S.18-26.

ROTH, KARL-HEINZ: Verklärung des Abgrunds. Zur nachträglichen "Revolutionierung" der NS-Diktatur durch die Gruppe um Rainer Zitelmann, in: 1999 (Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts) 7, 1992, Heft 1, S.7-11.

SCHÄFER, HANS-DIETER: Das gespaltene Bewußtsein. Deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933-1945. Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1984.

SCHNEIDER, M.: Nationalsozialismus und Modernisierung? Probleme einer Neubewertung des "Dritten Reiches", in: AfS 32, 1992, S.541-545.

SCHNEIDER, WOLFGANG (HRSG.): Vernichtungspolitik. Eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland. Hamburg 1991.

SCHOENBAUM, DAVID: Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches. Köln 1968.

SMELSER, RONALD: Ein braune Revolution? Robert Ley, Deutsche Arbeitsfront und sozialrevolutionäre Konzepte, in: Michalka, Wolfgang (Hrsg.): Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. München 1989, S.418-429.

STEINBACH, PETER: Neuauflage des "Historikerstreits"? Kritische Anmerkungen zu dem Buch "Nationalsozialismus und Modernisierung", in: Tribüne 30, 1991, S.174ff.

TURNER, HENRY ASHBY: Faschismus und Anti-Modernismus, in: Ders.: Faschismus und Kapitalismus in Deutschland. Göttingen 1972, S.157-182.

ULRICH, BERND: Historikerstreit - Zweite Auflage, in: Kommune 9, 1991, S.39-41.

WELZER, HARALD (HRSG.): Nationalsozialismus und Moderne. Tübingen 1993.

ZITELMANN, RAINER: Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs. Hamburg 1987.

DERS.: Nationalsozialismus und Moderne. Eine Zwischenbilanz, in: Süß, Werner (Hrsg.): Übergänge. Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit. Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik (Hellmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag). Berlin 1990, S.195-223.

DERS.: Die totalitäre Seite der Moderne, in: Prinz, Michael/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung. Darmstadt 1991, S. 1-20.

Anmerkung

1. In diese Literaturliste wurden sowohl die vornehmlich empirischen Arbeiten zum Problem ausgelassen, als auch die allgemeine theoretische Literatur zu Modernisierung und Modernität vernachlässigt, die sich nicht ausdrücklich mit dem Nationalsozialismus beschäftigt.

Arnulf Baring - Großdeutschland, was nun?

Von Larissa Schulz-Trieglaff
und
Wolfgang Freund

Zur Einleitung

1. In dem Buch *Deutschland, was nun?* palavern zwei gesetzte Herren über die Aufgaben des neuen Deutschlands, über die ehemalige DDR und lassen auf abgeschmackteste Weise ihren Ansichten über die Entwicklungen in Osteuropa freien Lauf. Die beiden gesetzten Herren sind der Verleger Wolf Jobst Siedler und der Historiker Arnulf Baring.

Deutlich wird sofort, daß jegliche Regeln Wissenschaftlichkeit außer Acht gelassen werden, um mit wohlbekannten rassistischen und antikommunistischen Klischees zu hantieren, die jeder realen Grundlage entbehren. Einfache Lösungen werden den LeserInnen geboten, um sie davon abzuhalten, Ursachen von umwälzenden politischen Entwicklungen, wie sie in den letzten Jahren in Osteuropa vor sich gegangen sind, genauer zu analysieren und zu begreifen.

Traditionelle Vorurteile beispielsweise gegen die BewohnerInnen der ehemaligen DDR werden wiederbelebt oder einfach übernommen, um bei den Altwessis mittels eines neuen, alten Feindbildes Ablehnung und sogar Angst zu schüren.

Für soziale und ökonomische Krisen, die dem Anschluß der DDR folgen, werden in erster Linie die Altwessis verantwortlich gemacht. Laut Baring seien sie antriebsarm, gleichzeitig aber erwartend und fordernd und voller krimineller Energien.(Vgl. S. 14)

Baring als anerkannter Historiker und Siedler als etablierter Verleger können es sich leisten, ein Buch herauszugeben, das in Hülle und Fülle gespickt ist mit alten Vorurteilen, die davon ablenken sollen, wer die eigentliche politische Verantwortung für soziale Krisensituationen trägt.

2. Voraussetzung für die Verwendung dieser alten Klischees ist eine grundsätzlich nationalistische Haltung. So redet Baring beispielsweise laufend im Stile einer populistischen Fernsehserie von den "wir Deutschen" und deren Aufgaben in der Welt nach der Einverleibung der DDR.

Wenn Baring von den "wir Deutschen" spricht, so denkt er in der Interessenkonstellation der politischen und industriellen Führungsschichten des westdeutschen Kapitalismus und an deren wirtschaftliche Behauptung in der Welt. Die Bevölkerung wird als ein Instrument dieser Autoritäten gesehen, soll sich ihnen unterordnen und nicht für eigene Interessen kämpfen.

Als Kontrast zu den "wir Deutschen" werden die BewohnerInnen der alten DDR oder die Bevölkerung Polens als einheitlich Denkende Handelnde, Wollende dargestellt, die nur darauf warteten, daß die "wir Deutschen" ihre Probleme lösten. Es wird unterstellt, daß die immer wieder genannten Bevölkerungen einheitliche Gruppen seien.

Verwischt wird mittels dieser Konstruktion, daß die ökonomischen und politischen Trennungslinien zwischen arm und reich, zwischen den Geschlechtern und zwischen Inländern und Ausländern verlaufen. Und daß sich daraus entgegengesetzte politische Handlungsweisen ergeben können.

Der innere Feind der BRD, der im Hintergrund die Fäden ziehen wird, ist bald festgemacht: "Wir gehen alle davon aus: die SED sei mausetot, die PDS ohne Zukunft. Es ist sehr die Frage, ob das stimmt. Außerdem fordert unser Rechtsstaat geradezu Dreistigkeit heraus."(S. 61) Wahrscheinlich werde die PDS weiter von Moskau gesteuert. (S. 112)

3. Die Kennzeichen, mit denen Baring und Siedler die verschiedenen Bevölkerungen charakterisieren, erhalten bei ihnen etwas schicksalhaftes, naturgegebenes und unabänderliches.

Wie organische Gebilde, die sich nach biologischen Trieben oder Regeln verhalten. Nicht politische oder wirtschaftliche Machtträger diktieren die politischen Ent-

scheidungen, sondern irgendwelche mystischen inneren Kräfte und äußeren "Kraftfelder". "Traditionell leben wir - und das wird sich wieder ergeben, wenn wir nicht aufpassen - in der Mitte, unglücklich, aber nicht zu ändern, weil es uns die Geographie vorgibt. Man hat lange Zeit über diese Dinge nicht reden können, denn Geopolitik galt als nazistisch. ... Jeder nüchterne Blick wird immer stärker zeigen: Natürlich sind die Deutschen in einer anderen Lage, weil sie in der Mitte Europas leben. Sie haben immer mehr Nachbarn, mehr Außenbeziehungen, als sie eigentlich verkraften, sind in mehr Kraftfelder eingebunden, spielen eine größere Rolle in diesen Kraftfeldern, als sie vielleicht mit ihren Köpfen bewältigen können. Deutschland ist ein Motor, der stärker ist als der Verstand seiner Lenker."(S. 24)

"Was bringt ein junger Mensch heute aus der DDR mit? Er muß völlig von vorne anfangen. Die Universitäten waren weitgehend keine Universitäten, die Schulen keine Schulen. ... Zum Beispiel muß die Betonung des Russischen als Sprache und des Marxismus - Leninismus als Philosophie dazu geführt haben, daß sich in den Köpfen überhaupt nichts tat."

Arnulf Baring

In der faschistischen Ideologie bedeutete Geopolitik, daß die politische Entwicklung eines Landes von der geographischen Lage (von Klima, Boden ...) abhängig ist. Die Völker als biologische Einheiten seien demnach naturwüchsig mit dem Boden verbunden. Die geographischen Gegebenheiten würden die inner- und zwischenstaatliche Politik bestimmen. Baring und Siedler führen diese Begrifflichkeiten unter gleicher Bedeutung wieder ein. Um sich aber keinem Verdacht auszusetzen, zitieren sie hin und wieder einen Autor jüdischer Herkunft, einen SPD-Politiker oder polnische und SPD-Politiker.

4. Extreme Menschenverachtung dieser sich so einfühlsam gebenden Herren zieht sich durch das ganze Buch und kommt, je weiter man sich durchgezwungen hat, desto unverhüllter zum Ausdruck.

So wenn Baring sich in gekünstelt sentimentalem Getue über die polnischen Landschaften und ihre vermeintlichen deutschen Kulturgüter ergießt. "Und welche Verbundenheit symbolisieren alle gotischen, backsteinernen Marienkirchen, die östlich von Lübeck die ganze Ostsee säumen! Mit Rührung sieht man in Breslau Scharen lebhafter, fröhlicher Studenten die alten Klöster und Stifte am südlichen Oderufer bevölkern ... Diese Landschaften, Städte und Stätten bleiben uns verwandt und hoffentlich bekannt. Weder Deutsche noch Polen können und sollen vergessen, in welchem Maße diese Räume deutsch geprägt sind. Das verpflichtet uns wie die Polen. Wir müssen künftig gemeinsam mit ihnen für die Erhaltung unserer kulturellen Hinterlassenschaften sorgen." (S.40-41) Diese Warnung an Polen ist deutlich. Baring nennt keine Menschen, die dieses Land bewohnen und ihre eigene Kultur haben, außer ein romantisch-verklärtes Grüppchen harmloser Studenten. Wenn Baring in peinlicher Manier von den polnischen Lanschaften schwärmt, dann hat er diese am liebsten ohne die BewohnerInnen vor Augen, menschenleer. Auch wird nicht genannt, daß die "Prägung" eines Teils von Polen durch die deutschen Herrscher in über hundertjähriger Besatzungszeit stattfand und schließlich im Überfall durch die deutschen Faschisten ihren Höhepunkt fand. Als Unterstützung für Polen wird dann die Erhaltung der "deutschen Kulturgüter" mit finanziellen Mitteln der BRD empfohlen. Die Lage der Menschen spielt dabei keine Rolle. Solche Vorschläge sind vor allem angesichts dessen glatter Hohn, daß es für die Erhaltung von Gedenkstätten in den von den deutschen Faschisten errichteten Vernichtungslagern keine finanziellen Mittel von seiten der BRD gibt. Die Kosten müssen von Stiftungen oder von den Staatskassen der Opfernationen getragen werden.

DDR-Bild

Schon gleich auf den ersten Seiten beginnt Baring damit, die Bevölkerung der alten DDR zu kriminalisieren. Die Ordnung der Alt-BRD sei von einer fünften Kolonne bedroht. Merke: "Ein Fünftel reicht, mobil gemacht, vollkommen aus," wenn es "destruktiv gesinnt" sei, "der großen Mehrheit seinen Willen aufzuzwingen ... die innere Balance empfindlich zu stören. ... Wenn die sechzehn Millionen sich als dauerhaftes Irritationsfeld erwei-

sen, wird das unser Land in schwere Zweifel und Krisen stürzen."(S. 13-14)

Baring und Siedler kennzeichnen die Bevölkerung der alten DDR als potientielle Störenfriede, um möglichen Widerstand und politische Bewegungen gegen die Konsequenzen des Anschlusses der DDR (soziale Verschlechterungen wie Arbeitslosigkeit, Mieterhöhungen u.a.) von vornherein in Mißkredit zu bringen und ihnen die Verantwortung für soziale Krisen zuzuschieben. Doch ist das noch lange nicht genug. Durch das ganze Buch hindurch werden teils antikommunistische, teils einfach menschenverachtende Klischees aufgebaut. So glaubt Baring: "Das Regime hat fast ein halbes Jahrhundert die Menschen verzwergt, ihre Erziehung, ihre Ausbildung verhunzt. Jeder sollte nur noch ein hirnloses Rädchen im Getriebe sein, ein willenloser Gehilfe. Ob sich heute einer dort Jurist nennt oder Ökonom, Pädagoge, Psychologe, Soziologe, selbst Arzt oder Ingenieur, das ist völlig egal: Sein Wissen ist auf weite Strecken völlig unbrauchbar. ... viele Menschen sind wegen ihrer fehlenden Fachkenntnisse nicht weiter verwendbar. Sie haben einfach nichts gelernt, was sie in eine freie Marktgesellschaft einbringen könnten."(S. 59)

Dauernd wird wiederholt, daß der Sozialismus eine "Wüste", Verheerung und Vernichtung der gesellschaftlichen Substanz hinterlassen habe. So fragt sich Baring: "Was bringt ein junger Mensch heute aus der DDR mit? Er muß völlig von vorne anfangen. Die Universitäten waren weitgehend keine Universitäten, die Schulen keine Schulen. ... Zum Beispiel muß die Betonung des Russischen als Sprache und des Marxismus-Leninismus als Philosophie dazu geführt haben, daß sich in den Köpfen überhaupt nichts tat."(S. 88) Den Menschen der DDR möchte Baring am liebsten hunderttausendfach zurufen, daß sie nichts wert seien(vgl. S. 53), denn eines hätten sie und ihre östlichen Nachbarn schon gleich zweimal nicht gelernt: des Deutschen liebstes Gut, nämlich "zielstrebige, harte und initiativreiche Arbeit."(S.52) Dafür besäßen sie haufenweise "Autoritätsgläubigkeit", "Antriebsarmut und gleichzeitig eine[.] große Erwartungshaltung" und schließlich noch eine feindselige Haltung und eine "Arroganz der überspielten Schwäche, des uneingestandenen Unterlegenheitsgefühls"(S. 78-79) gegenüber den siegreichen Wessis.

Baring glaubt, er treffe in der DDR "auf eine von starken Ressentiments zerrissene Gesellschaft ..., auf beschädigte, verbitterte, von der Vergangenheit heimgesuchte, untereinander vielfältig zerstrittene Menschen" (S. 70), und vermeint ein psychologisches Problem, in den Menschen lauter Fälle für die Irrenanstalt, "so etwas wie eine sozialpsychologische Herausforderung" zu erkennen. (S. 78)

Hier wird eine künstliche Trennungslinie zwischen West- und Ostdeutschen gezogen, um die einen gegen die anderen auszuspielen. Die Ostdeutschen werden von Anfang an zum Sündenbock gemacht, wenn es zu Fehlschlägen in der Vereinigungspolitik kommt. Nicht die West-Politiker tragen die Verantwortung, die den Vereinigungsprozeß Hals über Kopf vollzogen haben, um zu verhindern, daß die DDR einen eigenen Weg ginge, nicht die westdeutsche Industrie sei schuld, die im Anschluß der DDR eine grandiose Absatzsteigerung erkannte und schamlos nutzte.

Diese feindselige Haltung stützt sich auf die Zeit des Kalten Krieges, als Politiker aller Parteien, Wirtschaftsvertreter und auch andere Teile der Bevölkerungmit allerlei Phrasen ihre Überlegenheit der DDR gegenüber zeigen mußten. Ein Apell an die DDR-feindlichen Gefühle der Westdeutschen müßte, so spekuliert Baring, weiterhin auf fruchtbaren Boden Fallen. Während vor dem Mauerfall die Regime das Feindbild stellten, so ist es jetzt die Bevölkerung im allgemeinen. Arnulf Baring und wir haben also "die DDR geschenkt bekommen".(S. 13) Uns sei "da etwas ganz Großartiges in den Schoß gefallen". (S. 46) Doch würde er dieses Geschenk am liebsten bevölkerungsleer sehen.

Deutsche Ostsiedlung

Als Mittel, die BewohnerInnen der alten DDR zu guten Deutschen zu machen, empfiehlt er eine neue "Ostkolonisation", "Ostsiedlung" von Millionen von Westdeutschen. Daher müßten die Wessis tapfere Osteinsätze leisten: "Vielleicht werden junge Menschen immer wieder zur Bewährung für ein paar Jahre in den Osten geschickt oder Querköpfe dorthin abgeschoben ..."(S. 66) "Es handelt sich wirklich um eine langfristige Rekultivierung, eine Kolonisierungsaufgabe, eine neue Ostkolonisation ..."(S. 70, vgl. S. 94)

Da wünscht sich Baring den aufopferungsvollen Staatsdiener her, der ein Werkzeug der Regierenden sein soll, um den deutschen Osten wieder richtig zu kultivie-

ren. Als gutes Beispiel ging er selbst voran, schon gleich nach dem Anschluß der neuen Ostkolonien alle Opfer in Kauf zu nehmen, um drüben bei deutscher Kulturarbeit höchster Art mitanzupacken, damit sein Staat "überleben kann", indem er und alle, die ihm Folgen werden, "das Interesse dieses Staates, und das heißt das Interesse der demokratischen Allgemeinheit, im Kern selbstlos zu ihrem Lebensinhalt machen - bei unter Umständen kärglicherer Bezahlung als in anderen Lebensbereichen."(S. 71). Denn Arnulf Baring bewarb sich um eine Professur an der Humboldt-Universität mitten im Feindesland. Welch Verzicht hätte ihn ereilt. Natürlich hätte der opferbewußte Staatsdiener in Ostberlin, in den von ihm so verachteten Häusern der Ossis, und wäre, wie alle Wessis in Ossiland, mit "ganz unverschämt hohe[n] Mieten" für "unglaubliche Quartiere" ausgebeutet worden (S. 70). Allen Annehmlichkeiten der Bourgeoisie hätte Baring in Ostberlin auf lange Zeit abgeschworen: Denn wie steht's mit dem "Freizeitangebot - von Golf- und Tennisplätzen bis zu guten Restaurants? Auch da sieht es in den neuen Ländern miserabel aus."(S. 65)



Fremdenbild

Ein Höhepunkt des Buches ist erreicht, als die Diskussion schließlich beim Thema Osteuropa ankommt und die beiden dicken Herren nur noch so mit rassistischen Äußerungen um sich werfen. Mit Blick auf die heutigen GUS-Staaten wird ein Katastrophenszenario von "sintflutartige[r] Zuwanderung", von "katastrophalen Wanderungsbewegungen" (S. 115) gezeichnet, die alle über unser schönes Haus Europa herfallen würden.

Statt einer Ostsiedlung kämen die Massen nach Westen,(vgl. S. 64) nicht nur aus der ehemaligen DDR, sondern aus ganz Osteuropa: Berlin werde zur "Grenzstadt. Vor seinen Toren, genau ein paar Dutzend Kilometer von den östlichen Stadtbezirken entfernt, ... beginnt die slawische Welt", meint Siedler (S. 67) Einen Nutzen hatte der Eiserne Vorhang für Arnulf Baring: er hielt ihm die Menschen Osteuropas vom Leibe. Jetzt aber stünden sie nicht nur direkt vor den Mauern Berlins, nein, sie tummeln sich schon auf dem Ku'damm und trügen zur "Verwahrlosung" und "Proletarisierung der Stadt" bei.(S. 51) "Die Gefahr der Ver-Ostung"(S. 50) bedrohe Westdeutschland.

Hier wird nicht einmal mehr der einzelne Mensch charakterisiert, sondern nur noch von flutenden Menschenmassen ausgegangen.

Typisch für solche Beschreibungen Osteuropas ist die Wellen-Fluten-Metaphorik. Nicht anders wurde seit dem 19. Jahrhundert in der deutschen Geschichtsschreibung Stimmung gegen den europäischen Osten gemacht. Einziger Widerstand gegen solche Über-Flutungen des sogenannten zivilisierten Abendlandes sind deutsche Dämme und deutsche Inseln, also die bekannte deutsche Kulturarbeit, im, zumeist roten, Meer der slawisch-sibirischen Weiten. Die Gegensatzpaare Unordnung/Ordnung, Natur/Kultur, Wildheit/Zivilisation, flüssig/fest, flächig/aufrecht, im Prinzip nichts anderes als die biologistische Interpretation weiblich/männlich, sind effektiv eingesetzt.

Mit dieser Methode werden die wirklichen politisch-sozialen Verhältnisse verschleiert und die Ursachen, warum Menschen überhaupt aus ihren Ländern fliehen müssen, verdeckt.

Gleichzeitig soll den Menschen hier Angst eingejagt werden, daß ihr Privateigentum von den armen einfallenden Massen bedroht ist.

Baring macht deutlich, daß dafür die größere Mobilität entscheidend sei, "weil die Welt sich motorisiert hat, auch in diesen Gebieten". Dann werde es im "chaotische[n] Ostmitteleuropa ... vielerorts eine energische Bewegung geben, dem Elend zu entkommen."(S. 93) "Tausende von Rumänen und Bulgaren, hauptsächlich Zigeuner, versuchen seit Monaten illegal über die Neiße nach Deutschland zu kommen."(S. 121) "Ich glaube, daß dann in dieser oder jener Form an Absperrungsmaßnahmen [an unserer neuen Ostgrenze] gedacht werden muß."(S. 99)

Als Lösung gegen Flüchtlinge, die nach Europa wollen, fordert Baring "für Einwanderer entsprechende Lager" in den Grenzzonen, (S. 115) Abschiebe-Konzentrationslager unter neuem Anstrich, dieses Mal für Flüchtlinge, die ihr Land vor Hunger oder Krieg verlassen. Doch setzt Baring abschwächend hinzu:" Wir sollten vielleicht gerade beim Bau von Lagern zögern, sollten vorsichtig sein. Sonst werden nämlich viele an Lager in Deutschland vor fünfzig Jahren denken. Aber wenn keine Notlager, was dann?" (S:115) Tja, da finden dann wohl die originellen baringschen Einfälle ihre Grenzen?

Aber nein: das ist alles nur Taktik. Faschistische Begriffe und Denkmuster werden hier einfach unter neuen Vorzeichen wieder eingeführt. Gekünstelte Sentimentalität und Annäherung an diese Begriffe sollen es den LeserInnen erleichtern, sich daran zu gewöhnen.

Die reichen kapitalistischen Länder müßten Mauern und Lager bauen, um die Fliehenden aufzufangen, obwohl sie zu einem großen Teil für Kriegszustände und Hungersnöte in den sog. Dritte-Welt-Ländern mitverantwortlich sind, da sie Diktaturen stützen, die für das Kapital der Industrieländer Tür und Tor öffnen, und damit eine unabhängige Industrialisierung verhindern, in Kriege oder Bürgerkriege eingreifen, sie damit künstlich in die Länge ziehen (z.B. durch Export von Rüstungsgütern oder Logistik) und mithelfen, soziale Bewegungen und Revolutionen niederzudrücken und zu boykottieren.

Solche Hintergründe werden durch rassistische Argumentationen verdeckt, wie sie bei Baring und Siedler zu finden sind, denn die Menschen in den ärmeren Länder seien letztlich doch selbst schuld an ihrer Misere.

Als Heilmittel greifen Baring und Siedler auf Lösungen zurück, die im Faschismus schon einmal erprobt worden sind. Alte Begriffe und damit auch das, was dahinter steckt, sollen Einzug in die politsiche Diskussion halten. Hergeleitet wird diese Methode aus der Ansicht, daß mit dem Fall der realexistierenden sozialistischen Regime auch das finsterste Kapitel deutscher Geschichte, der Faschismus, abgeschlossen sei. Jetzt stehe man vor einem gesellschaftlichen Neuanfang: Unter Rechtfertigung dieser Neuheit der Situation sollen alte politische Strategien aus dem rechts-konservativen bis faschistischen Lager wieder als etwas ganz Neues hervorgeholt werden.

Osteuropabild

Siedler unterstützt diese Strategie durch schamlos rassistische vornehmlich antipolnische Feststellungen und behauptet, in "der DDR herrschte im Grunde, wie man es früher formuliert hätte, polnische Wirtschaft." (S. 63) Siedler weiß das Mitteleuropa in Alkoholzonen aufzuschlüsseln: "... dem Weinland im Westen, dem Bierland in der Mitte und dem Schnapsland im Osten. Und östlich davon ging es, simplifizierend gesprochen, in die russisch-polnische Wodkawelt über."(S. 38)

Beide sind sich einig. Eigentlich sei nicht der Sozialismus schuld an der Rückständigkeit Osteuropas. Siedler weiß: "Im Hintergrund steht die traditionelle Zurückgebliebenheit des alten Osteuropas. Bulgarien war nie Belgien, und Rumänien war stets eine andere Welt als Holland."(S. 78)

Südosteuropa sei, nach Siedlers Meinung, nur zum primären Sektor befähigt. Das sei eben so, weil es schon immer so gewesen sei. Doch die Zweifel, die Siedler hinsichtlich einer EG-Abnahme der Balkanagrarproduktion hegt, werden nicht gedanklich weiter verfolgt. Man könnte sonst auf die dem Kapitalismus immanenten Probleme der Überproduktion stoßen.(S. 90-92) Statt dessen wird konstatiert, das Wiedererwachen Osteuropas sei "doch nur ein Erwachen zum Chaos. Osteuropa fällt wieder zurück in die alte chaotische Unordnung, in der es immer gelebt hat. ... Man führt sie zurück zu sich selber, das heißt ins Nichts."(S. 92) Die neuentstehenden Kleinstaaten würden sich ökonomisch "in der modernen großräumigen Industriewelt" nicht behaupten können (S. 113); kleine Völkern seien ohnehin weniger wichtig (S. 148).

Um die vermeintlich schlechte Arbeitsmoral in Polen zu betonen, zitiert Baring andere Stimmen. Soviel hat er denn doch gelernt, um zu wissen, daß man nicht einfach hingeht und behauptet, die Angehörigen dieses und jenes Volkes seien besonders faul. So muß eben Lech Walesa als Sprachrohr aller Polen herhalten, dem das Wort vom "besten Wirtschaftssystem für Polen" in den Mund gelegt wird: Man solle "das Beste des Kapitalismus mit dem Besten des Sozialismus verbinden ... Der Kapitalismus sei leistungsstark, aber im Sozialismus brauche man nicht viel zu arbeiten ... So redet ein Staatspräsident, der sein Ohr am Mund des Volkes hat!"(S. 53)

Alleine könnten die Osteuropäer ihre Schwierigkeiten ohnedies nicht bewältigen, wenn sie solche unkonstruktiven Staatsoberhäupter wie Walesa haben, der nicht in der Lage sei, "Polen zu festigen und zu führen."(S. 87) Deutschland müsse als neue Ordnungsmacht auftreten.

Dasselbe Prinzip wendet später Siedler an, um seine Auffassung von der Faulheit der Esten zum Besten zu geben. So habe der estnische Präsident das Ideal seines Volkes formuliert: "Zu leben wie die Finnen, zu arbeiten wie die Russen und dabei freie Esten zu werden."(S. 63)

In der ehemaligen Sowjetunion entdeckt Arnulf Baring 20 bis 24 Millionen Beamte, die künftig "alle zu nichts zu gebrauchen" seien. Was tun mit denen? "Man kann sie ja nicht alle nach Sibirien schicken," nicht weil Baring unmenschliche Deportationen vermieden haben möchte, sondern "weil das den neuen Erwartungen allgemeiner Menschenrechte widerstreitet." (S. 60)

"Das Dritte Reich war ... ein außerordentlich moderner Staat. ... Rein technologisch betrachtet marschierte Deutschland in dem Moment, als es militärisch zusammenbrach, an der Spitze Europas."

Wolf Jobst Siedler

NS-Bild

Sowohl Baring als auch Siedler haben ein zum Teil bedenklich positives Verhältnis zum Nationalsozialismus. Der Vergleich Rot mit Braun fällt eindeutig zugunsten des Faschismus aus. Es soll soviel wie möglich aus dem Deutschen Reich, eben auch aus dem sog. Dritten Reich in das neue, große, mächtige Deutschland hinübergerettet werden. Zu diesem Zwecke müssen die deutschen Verbrechen relativiert werden. Baring versucht Politik und Moral zu trennen und die Analyse des deutschen Faschismus auf machtpoltische Fragen zu beschränken, wohl auch um heutige und zukünftige Verbrechen des deutschen Staates zu legitimieren.

Baring sagt über den Nationalsozialismus: "Wir haben sehr einseitige Schlußfolgerungen gezogen, nämlich immer das Gegenteil von dem für richtig zu halten, was Hitler und seine Zeitgenossen für richtig gehalten hatten." (S. 16) Diese Behauptung wird dem Vergleich mit der bundesdeutschen Kommunistenhatz und der Frontstellung gegen die SU nicht standhalten.

"Der DDR-spezifische Aderlaß [an Spitzenkräften] begann 1945 mit einer sowjetischen Brutalität sondergleichen, die einem Vernichtungsfeldzug gleichkam. In den folgenden Jahrzehnten wurden die kommunistischen Methoden der Ausmerzung gemäßigter, relativ gesehen, aber die Ergebnisse waren dennoch verheerend ..."(S. 76) Die Begriffe Vernichtungsfeldzug, Verheerung und Ausmerzung stehen nicht länger für den Rassenkrieg gegen die Sowjetunion, sondern werden umgedreht, so daß die Deutschen als Opfer einer imperialen Expansion erscheinen.

Gegen die DDR sei der Nationalsozialismus noch Zucker gewesen, denn die "Verheerungen im Erziehungswesen des Dritten Reiches halten sich in vergleichsweise engen Grenzen." Hier springt Siedler ein und schwingt sich auf zu einem theoretischen Höhenflug, an dessen Ende der deutsche Faschismus "natürlich nur ein autoritäres Regime, wenn auch mit gewaltiger krimineller Energie" war, weil das bürgerliche Leben nach 1933 intakt blieb.(S. 55) "Nur daß eben die jüdische Literatur verbrannt oder vertrieben, die kommunistische verboten war und die demokratische emigriert." *Nur!* "Der real existierende Sozialismus war dagegen ein wirklich totalitäres Regime ..." Diese Klassifizierung kann selbst Baring nicht unwidersprochen hinnehmen.(S. 56) Aber Siedler wird nicht müde das NS-Regime zu preisen: "Das Dritte Reich war ... ein außerordentlich moderner Staat ... Rein technologisch betrachtet marschierte Deutschland in dem Moment, als es militärisch zusammenbrach, an der Spitze Europas ..., wenn wir zum Beispiel an die Buna-Produktion ... denken." Technologievorsprung von zehn Jahren gegenüber den westeuropäischen Ländern, "Strahlflugzeuge" und die "Raketentechnik der V-Waffen" müssen herhalten, um Siedlers Bewunderung für das Regime der Millionenversklavung zu preisen. Nie wird eingestanden, daß die kriegstechnische Entwicklung ohne Fremdarbeiter, Häftlingsarbeit, daß die Buna-Produktion ohne das IG-Farben-Werk in Auschwitz-Monowitz nicht möglich gewesen wäre. (S. 76-77) Auch Baring hält die NS-Füh-

rungsschichten für weitaus akzeptabler als die der DDR. (S. 61)

Sehr einfach macht es sich Baring mit der Verbesserung des polnisch-deutschen Verhältnisses; er möchte die Vergangenheit aussitzen. Denn das Beste sei, "die beiden Völker ließen sich noch eine ganze Weile wechselseitig in Ruhe, damit - schon durch das Aussterben der Generationen, die am eigenen Leibe die Schreckenszeit erlebt haben - allmählich die Schatten einer bösen Vergangenheit verblassen ..." (S. 105)

Von den faschistischen Diktaturen Südeuropas hat Baring eine hohe Meinung, da "diese Mittelmeer-Länder nie in dem Maße unseren Kulturkreis, die Prinzipien des Rechtsstaates und die Freiheit des Wirtschaftens verlassen hatten wie Osteuropa."(S. 116)

Hegemonie durch Mittellage

Wir sitzen, so glaubt Baring, "plötzlich wieder in den alten Zwangslagen zwischen Frankreich und Großbritannien einerseits, Polen und Rußland andererseits."(S. 19) Daraus ergibt sich der Gegenzwang, "beherzt, tatkräftig ... die Wiedererrichtung Deutschlands" zu betreiben. (S. 22)

Um Deutschland herum stehe eine Welt von Feinden: "Unsere Gefährdung kommt von einer allzu komplizierten Situation, in der die Zahl der Probleme größer ist als die deutschen Lösungskapazitäten."(S. 24) Die "Führungsrolle ... wird uns durch die Umstände aufgedrängt ..." (S.121)

Siedler träumt schon von Deutschland als einer "Hegemonialmacht ganz Mitteleuropas", von der "Führungsmacht" für die CSFR, Ungarn und Polen. Auch wenn diese "eine tiefe Abneigung gegen Deutschland" pflegten, "ganz Osteuropa" werde sich der "natürlichen Gravitationskraft", der "Sogkraft" Deutschlands beugen.(S. 83) Baring ergänzt, daß gerade das "wachsende Gewicht Deutschlands in Osteuropa" von Großbritannien und Frankreich befürchtet würde.(S. 84) "Was das Deutsche Reich so ungeschickt, gewaltsam und vergeblich erstrebte, ... fällt der Bundesrepublik ganz von allein und völlig unerwartet in den Schoß."(S. 106) Aber zum Glück rufe



Vor dem Modell des "KdF"-Wagens. Ferdinand Porsche, Adolf Hitler, Jakob Werlin (v.l.n.r.).

"niemand gleich 'Generalgouvernement' oder 'Protektorat'", denn Baring befielen schon "beim eigenen Nachdenken sofort Schwindelgefühle".(S.109) Soll heißen, wir müssen uns überlegen, wie wir die Osteuropäer ausbeuten können, ohne daß jemand unsere Stiefelabdrücke in ihren Nacken erkennt.(S. 109-110)

Doch die geopolitische Lage zwinge Deutschland dazu, in das "Machtvakuum"(S. 111; vgl. S. 114) vorzustoßen, die "Führungsaufgabe bewußt ins Auge [zu] fassen und sich auf die Schultern [zu] laden"(S. 87), Osteuropa notfalls auch destruktiv(S. 110) zu hegemonialisieren, sonst kehren zurück "die Probleme, die wir in früheren Zeiten unserer Geschichte hatten - autoritäre Regime in Osteuropa, Demokratien in Westeuropa, wir teils ratlos, teils rabiat eingeklemmt in der Mitte"(S. 86), sonst reiße irgendwer anders die Macht in "Zwischeneuropa" (S. 110) wieder an sich, wahrscheinlich der böse Iwan(vgl. S. 111-112). "... die Osteuropäer werden uns geradezu beschwören, sie vor der Verelendung, auch vor östlichen Interventionen zu retten."(S. 121)

Dirk Rumberg weiß Rat: "Wie das Magdeburger Stadtrecht im Mittelalter ostwärts vermittelt wurde, so müßten jetzt Finanzämter, Arbeitsämter und all die anderen, für uns selbstverständlichen, Errungenschaften moderner Verwaltung gen Osten transportiert werden." (S. 113) Deutschland müßte als neu zu definierende Ordnungsmacht auftreten.(S. 110) Doch sei es noch nicht soweit, schon gar nicht ohne "eigene militärische Absicherung", (S. 113) dazu noch ohne die einer souveränen Ordnungsmacht "angemessenen Machtattribute ... vielleicht Atomwaffen ..."(S. 160)

Verhältnis zu Westeuropa

Unsere derzeitige "Harmlosigkeit" nehme man Deutschland im Ausland ohnedies nicht ab.(S.132) Die Interessenlage der europäischen Westmächte sei von Deutschland besonders.(S. 120) Frankreich sei ja ganz malerisch, aber den Franzosen sei nicht über den Weg zu trauen: sie seien verbittert, nachtragend, instiktiv antideutsch; Frankreich sei eine "westeuropäische Macht, keine gesamteuropäische."(S. 146-147) Frankreichs Vorurteile gegenüber Deutschland rühren daher, daß es nicht ertragen könne, wenn Deutschland es in der Führungsrolle ablöse.(S.150) Daher sei "leichtes ... Mißtrauen" gegen Frankreich geboten.(S.151) Großbritannien werde wohl auch nicht fairer als Frankreich sein.(S. 152) Die Wirklichkeit sei, daß uns beide unsere schöne deutsche Einheit neideten.(Vgl. S. 157-158) Die EG habe uns ohnehin nur ausgebeutet.(S. 159)

Aber was habe es Deutschland gut: alle Weltmächte reißen sich um uns als Juniorpartner.(SU vgl. S. 142-143; USA vgl. S. 161) Gegen die europäische "Isolierung" helfe nur das feste Bündnis mit den USA.(S. 145)

Krieg und Militär

Wie Baring den Wert des Individuums einschätzt, kommt bei der Erörterung des Zweiten Golfkriegs und der Kampfunwilligkeit der deutschen Jungs zur Sprache: "Der Golfkrieg war eine Stunde der Wahrheit: Viele Deutsche sind verwöhnt, sind denkfaul, sind feige geworden. ... 'Betroffenheit' ist daher bei uns in Deutschland inzwischen eine Vokabel, die ich mit einer gewissen Verachtung höre ..."(S. 28) Vergleicht man die Anti-Golfkriegs-Aktionen in der BRD mit dem ungleich schärferen Vorgehen der Friedensbewegung in den USA, bei dem über 300 KriegsgegnerInnen verhaftet wurden, möchte man ihm in gewissem Sinne recht geben.

Er nennt solch pazifistische Haltung "moralische[n] Größenwahn" und führt's prompt näher aus: "Selbst in der hartnäckigen Betonung unserer geschichtlichen Schuld ist nämlich ein Stück Überheblichkeit verborgen: Wir legen Wert darauf, auch bei den Verbrechen einzigartig gewesen zu sein - die größten Verbrecher überhaupt - und leiten aus der angeblichen Verarbeitung dieser tristen Vergangenheit einen moralischen Führungsanspruch ab: Wir hätten ein feineres moralisches Empfinden als andere Völker."(S. 28) Diffamierung des politischen Gegners als moralisch-amoralisch verhelfen Barings amoralischen Thesen zu moralischem Anspruch.

Fazit

Wozu ist "Deutschland, was nun?" zu gebrauchen? Wer sich ein Bild über den Geisteszustand eines Geschichtswissenschaftlers machen möchte, wird viele erschreckende Erkentnisse gewinnen. Anderen Zwecken kann diese Buch nicht dienen.

Baring - der erste Diener seines Staates

Von Larissa Schulz-Trieglaff

"Weniges braucht unser Gemeinwesen nach der Wiedervereinigung so notwendig wie ein neues Pflichtgefühl unter den Menschen, eine neue Ahnung von der Würde des Dienens." (Baring in "Copernicus" S.13)

Den opferbereiten Staatsdiener fordert der von allen Medien umschwärmte FU-Professor Arnulf Baring in der Erstausgabe von "Copernicus", einem "Magazin für die Universitäten Berlins". Zweimal im Jahr soll diese Zeitschrift an den Berliner Universitäten erscheinen. Natürlich kostenlos - ganzseitige Anzeigen von Schering und Berliner Bank zieren die Seiten. Die Schreiberlinge sind rechtskonservative Professoren: Arne Kollwitz vom Fachbereich Medizin oder Publizistikprofessor Klaus Siebenhaar. Bei der ersten Nummer mit dabei außerdem zwei Vorständler von der Berliner Industriebank und von Schering AG, und nicht zuletzt der Verleger Wolf Jobst Siedler.

Baring befindet sich hier also in richtiger Gesellschaft, Lösungen für "unser Deutschland" anzubieten. Denn Deutschland sei gefährdet durch Umweltzerstörung und durch die Mißstände in den neuen Bundesländern, ohne daß etwas unternommen werde: Weder von der "visionslosen Politikerklasse", die immer noch mit Blick auf die Westmächte "weiterwursteln" würde. (S.12) SPD und CDU hätten ja längst abgewirtschaftet. Noch von der Bevölkerung, der jegliches "Verantwortungsgefühl", jede "Opferbereitschaft" abginge. Deutschland leide an einer Führungskrise, die dazu führe, daß "alte, deutsche Tugenden" im Volk keine Aufnahme erfahren würden. So Barings Argumentation.

Er unterstellt den mächtigen Wirtschaftsführern und Parteipolitikern Führungs- und Konzeptlosigkeit. Jenen Politikern, die nach dem Anschluß der DDR deren ökonomische und gesellschaftlichen Grundlagen systematisch zerstört haben, die seit 1989 auf dem Rechtsweg ein Grundrecht nach dem anderen abbauen. Dem FU-Professor allerdings ist diese Politik mit Blick auf die Vergangenheit noch viel zu lasch.

"Die geistige Verarmung, die fehlende Verantwortungsmoral in unserer Politik können kaum verwundern, wenn man nicht nur den umfassenden Wertewandel, sondern auch den Verdrängungsprozess bedenkt, der nach 1945 in Deutschland stattgefunden hat." (S.12)

Nicht die Verdrängung von faschistischem Massenmord und totaler Unterdrückung ist hier gemeint. sondern die Verdrängung von "kriegerischer Opferbereitschaft" und "Führungsqualitäten" (S.12) wie Baring sie sich für die heutige Gesellschaft wieder wünscht.

Die seien durch den Bruch nach 1945 nicht mehr im Gedächtnis: "Wir haben uns nach 1945 zu einseitig neu orientiert, indem wir einfach das Gegenteil dessen, was vorher galt, für richtig gehalten haben." (S.13) Hier wird die Verkehrung der damaligen Verhältnisse besonders deutlich. Erstens *hat* sich nach 1945 niemand neu orientiert. Regierung und Bevölkerung *wurden* vielmehr neu orientiert. Von den Siegermächten, die das ruinierte Deutschland als Puffer gegen die sozialistischen Feindesländer schnell auferstehen lassen wollten. Zweitens konnten die meisten Naziverbrecher fliehen, ihnen wurde dabei sogar noch geholfen. Faschistische Beamte, Professoren und Ärzte setzten ihre Karrieren im neuen Deutschland fort. Es gab keine öffentliche Auseinandersetzung, die zu einer wirklichen Neuorientierung hätte führen können. Drittens konnten sich nach 1945 faschistische Organisationen wieder ungehindert entfalten. Das "Gegenteil dessen, was vorher galt" wäre eine sozialistische Revolution gewesen, die nicht nur den Faschismus, sondern auch seine Grundlage, die kapitalistische Produktionsweise, beseitigt hätte.

Und nun zu Barings Verdrängungsleistung:"Hätte sich das Land im Osten wie im Westen nicht völlig von den alten Vorstellungen, was Deutschland sei, was Deutschland ausmache, getrennt, wäre der totale Zusammenbruch

von 1945 psychisch vielleicht nicht überlebt worden, denn das volle Bewußtsein einer Katastrophe, die das Werk von Jahrhunderten vernichtet hatte, wäre lähmend gewesen." (S.12)

> **"Während es vor 1945 tatsächlich hieß: 'Du bist nichts, Dein Volk ist alles!' wird heute ebenso falsch nur der - oft egozentrische - Individualismus, allein die Selbstverwirklichung als Ideal anerkannt. Der Umschwung ging viel zu weit."**
>
> **Arnulf Baring**

Das klingt so als wäre der Faschismus wie eine Naturkatastrophe über Deutschland hereingefallen. Baring selbst verdrängt, daß die faschistische Bewegung in den 20er Jahren aus den Geldbeuteln von Wirtschaftskonzernen systematisch aufgebaut wurde. Und in die Bresche sprang, als die bürgerlichen Parteien keine Ausweg mehr aus der Wirtschaftskrise wußten. Die politischen und historischen Ursachen interessieren den Historiker Baring einfach nicht. Genausowenig wie die Massenverbrechen an Juden, Behinderten und Roma und Sinti, die in der Geschichte beispiellos sind. Stattdessen trauert er um die Vernichtung des "Werk(es) von Jahrhunderten": Der Verlust der polnischen Gebiete, die Besetzung Ostdeutschlands durch die damalige Sowjetunion, auf die "jahrzehntelange Mißwirtschaft" folgten. (S.13)

Der Professor belebt Bestandteile nationalsozialistischer Ideologie wieder und verkauft sie als etwas neues, positives, rettendes. Die Lesenden sollen auf sanfte und sensible Weise mit "deutschen Werten" bekannt gemacht werden: "Unsere Geschichte muß gewissermaßen neu auf noch oder wieder Verwertbares überprüft werden." (S.13) Da fordert er "opferbereiten Gemeinsinn", die "nationale Solidargemeinschaft", eine "neue Ahnung von der Würde des Dienens", punktum den unterwürfigen "Staatsdiener". (S.13) Statt "rabiate(r)n Individualismus und rücksichtslose Selbstverwirklichung". (S.13) (Ob er damit die vielen arbeitslosen Frauen in Ostdeutschland meint?)

Wie auch in "Deutschland, was nun?" geht es Baring nicht mehr um die bürgerliche Demokratie, sondern um ein rücksichtsloses, repressives Regime, das seine "opferbereiten" Untertanen im Interesse der Wirtschaftsbosse beliebig hin und her schieben kann. Geschichte muß dazu herhalten, die richtige Ideologie zu spenden.

Das ist das Haupttema des Baringschen Artikels in der "Copernicus"-Ausgabe, die Anfang des Wintersemesters 1993/94 in Berlin erschienen ist. Vieles ähnelt dem Palaver mit Siedler in "Deutschland, was nun?". Allerdings kommen die Ossis in diesem Artikel ein wenig besser weg: Sie sind nicht mehr ganz so "verhunzt und verzwergt". Keineswegs verwunderlich, schließlich leben sie inzwischen schon vier Jahre lang im Westen. Auch möchten die neorechten Schreiber ihre Auswürfe an der Humboldtuniversität absetzten. Da ist es dann doch ratsam, sich ein wenig zurückzuhalten.

Im Vorwort schreiben die Herausgeber, daß es heutzutage an "ökonomischen Leichtsinn" grenze, "ein neues Magazin zu konzipieren". (S.3) Bleibt zu hoffen, daß "Copernicus" nur eine Eintagsfliege war.



Biographie von Arnulf Baring

Von Larissa Schulz-Trieglaff und Wolfgang Freund

Arnulf Baring wurde 1932 in Dresden geboren und gehört damit ohne Zweifel der Hitlerjugendgeneration an, deren moralisches Koordinatensystem in den Jahren 1933 - 1945 gesteckt wurde und deren Über-alles-in-der-Wertewelt durch eine Nationalsozialisation in den frühesten Lebensjahren bis heute Gültigkeit behält. Er selbst gibt zu, daß ihm und seinen "Klassenkameraden, zehnjährigen Kindern damals Anfang der vierziger Jahre, die 'Größe des Reiches wichtig' war."(S. 203-204)

Nach dem Krieg, an dem teilzunehmen dem Jungen Baring verweigert wurde, studierte er an verschiedenen Universitäten in Europa und Nordamerika, machte den Master of Arts an der Columbia University New York und den Dr. jur. an der FU Berlin.

1968 habilitierte er sich in Politikwissenschaften und ist seit 1969 ordentlicher Professor an der FU. Ein Zwischenspiel am John F. Kennedy Institut brach Baring ab, da ihm dieses Institut als von linken Antiamerikanisten unterwandert erschien. Solche Diffamierungen in den USA zu verbreiten, wird Baring nicht müde. Seit 1976 klebt er im Geschichtsfachbereich auf dem Lehrstuhl für Zeitgeschichte und internationale Beziehungen seit 1945.

Wir finden Baring an der Fondation Nationale des Sciences Politiques auf Einladung Alfred Grossers, 1968/69 auf Einladung Henry Kissingers am Center for International Affairs der Harvard University Cambridge, Mass., oder Mitte der 70er Jahre im Bundespräsidentenamt auf Einladung Walter Scheels. Dies nur um zu zeigen, über wieviel soziales Kapital Baring verfügt.

Neben der Wissenschaft steckt der Professor so ziemlich in alles seine Nase hinein, was nach Bekanntheit oder Öffentlichkeit riecht. So konnte sich Baring natürlich nicht politischer Tätigkeit enthalten. Die SPD mußte er 1983 allerdings unfreiwillig verlassen; das Parteiausschlußverfahren gegen ihn wurde angestrengt, da er sich nicht erblödete, im Bundestagswahlkampf Hans-Dietrich Genscher zu unterstützen.

Im Hochschulstreiksemester 1988/89 versuchte sich Herr Professor mit einem Trick an die Spitze der Protestbewegung zu setzen, um ihr diesselbe abbrechen zu können. Er wollte vom in Permanenz tagenden Plenum des Klaudia- und KlausStörtebekerInstituts (KSI, ehem. FMI) einen Freibrief ausgestellt haben, der allein seine Person und sonst niemand aus dem Fb. Geschichtswissenschaften zu Verhandlungen mit den zuständigen Senatsstellen berechtigen sollte. Dieser Führerschein mußte Herrn Baring verwehrt werden, Begründung: antidemokratische Neigungen (Arnulf Baring in einer Sendung des SFB, Dez. 1988: "Viertelparität an der Hochschule? Nur über meine Leiche!").

Auch als Journalist würde Baring wohl jederzeit seine Brötchen verdienen können. In den frühen 60er Jahren war er Redaktionsmitglied des WDR. Noch heute werden Leserinnen und Leser aller Zeitungsklassen mit seinen Artikeln oder Interviews beglückt: ob *Der Spiegel* oder die *Morgenpost*, ob die *Blätter für deutsche und internationale Politik* oder die *Bild-Berlin*, in der sich Baring als "Deutschlands größter Historiker" feiern läßt und neben "Kartenlegerin ... Mona Stein (39)" aus dem Kaffeesatz der Politik liest: "Lafontaine ist unernst und kleinkariert, sein Politikverständnis bloße Schlaumeierei ... [ein] Schickimicki ..." (13.6.1990) Am liebsten liest sich Baring jedoch in *Die Welt*, in der er seine deutschlandpolitischen Thesen schon am 8. 10. 1990 vorstellte.

Baring ist publizistisch sehr rege. Seine Bücher erfahren zum Teil mehrere Auflagen. Seit den späten 70er Jahren versucht Baring in seinen Veröffentlichungen die Frage des (west)deutschen Weltranges neu zu beantworten: *Zwei zaghafte Riesen? Japan und Deutschland seit 1945* (1977), *Unser neuer Größenwahn: Deutschland zwischen Ost und West* (1988) und schließlich *Deutschland, was nun?* (1991).

Noch mehr "Junge Freiheit" für die FU?

Von David (Deutsch-jüdische Archivgruppe)

Mittlerweile hat das rechtsextreme Intellektuellenblatt mit dem irreführenden Namen "Junge Freiheit" (JF) bedauerlicherweise einigen Bekanntheitsgrad auch außerhalb der rechtsextremen Szene erreicht. So gab es eine Anzahl Artikel über die JF in verschiedenen Publikationen, viele davon kritisch und warnend, einige aber eben auch verharmlosend. Die JF inszenierte einige Aktionen mit einer gewissen Öffentlichkeitswirksamkeit. Die Auflage des Blattes stieg nach JF-Angaben von 400 Exemplaren der 8seitigen Erstausgabe 1986 über 25000 bis 35000 Exemplare der durchschnittlich 20seitigen monatlich erscheinenden Ausgaben 1992 auf seit dem 21.1.94 75000 Exemplare der nunmehr wöchentlich erscheinenden Ausgaben (in früheren Eigenwerbungsangaben war von 100.000 Stück ab Januar '94 die Rede); wobei die Auflagensteigerung wohl auch daran liegt, daß auch neugierige Liberale und Linke immer wieder "mal reingucken wollen, was die denn so daherschreiben". Zudem erhöhte die durch den "übergetretenen" Carsten Pagel ermöglichte Übernahme des REP-Blattes "Berliner Nachrichten" die AbonnentInnenzahl der JF.

An der FU Berlin traten JF-Leute in den vergangenen Monaten erstaunlich dreist auf. Und erstaunlich (?) wenige StudentInnen konnten sich dazu aufraffen, ihnen entgegenzutreten. So gab es in der FU, wie in anderen Berliner Hochschulen und Umgebung offene Verteilaktionen des Blattes, durchgeführt von Redaktionsmitgliedern und bezahlten VerteilerInnen. Allerdings gab es dann doch immer wieder vehementen Widerspruch gegen derlei Aktionen, und nach einigen deutlichen Worten waren die JF-Leute zumeist sehr schnell verschwunden. Die gelegentlich an manchen Orten in der FU ausgelegten JF-Exemplare wanderten oft umgehend in ihren eigentlichen Bestimmungsort, den Mülleimer. (Übrigens konnten die von verschiedenen antifaschistisch aktiven Gruppen initiierten Gespräche mit und Briefe an zahlreiche KioskbetreiberInnen, Kaufhaus- und Supermarktfilialleiter-Innen bereits Erfolge erzielen: Viele der Angesprochenen nahmen Blätter wi JF, Criticon, Deutsche Nationalzeitung etc. aus ihrem Angebot heraus, nachdem sie auf Inhalt, Hintergrund und Wirkung dieser Publikationen hingewiesen wurden; gerade in Hochschulnähe un an den Wegen der großen StudentInnenströme gelegene Läden hatten zuvor insbesondere die JF häufig zwischen taz und Freitag liegen.)

Am Otto-Suhr-Instituts für Politologie (OSI) versucht nach Angaben der taz ein OSI-Absolvent namens Helge Drescher, den bereits die OSI-Zeitung interviewte, mit Hilfe einer "Gruppe von konservativen Studenten hier am OSI" die JF und ihre Zielsetzungen zu etablieren, "der allgemeinen Richtung des OSI zu widerstehen, vielleicht auch auf lange Sicht mal 'ne kleine Wendung da einzuführen". Auch Ernst Nolte und Rainer Zitelmann liefern selbstverständlich Beiträge und Interviews in der JF.

An der Berliner Humboldt-Universität erlangte im vergangenen Jahr eine "Freie Liste" 2 Sitze im StudentInnenparlament. Die "Freie Liste" demonstrierte ihre enge Verbundenheit mit der JF unter anderem durch Verteilen von JF-Exemplaren vor der Humboldt-Uni. Listen-Mitglied Tobias Brendler soll im Stupa sehr rührig gewesen sein, seit November jedoch wurden die Mandate nicht mehr wahrgenommen, und von einer erneuten Kandidatur bei den Februar-Wahlen wurde abgesehen. (In mehreren anderen Städten, wie z.B. Mannheim und München, kandidierte die JF-Hochschulgruppe "Liste unabhängiger Studenten" (LUST) für die Uni-Gremien, mit unterschiedlichem Erfolg.)

Klaus Motschmann, Professor an der Berliner Hochschule der Künste, ist nicht nur gelegentlicher Autor der JF, sondern auch Referent beim "Bildungswerk von Fallersleben", zu dessen Gästen neben dem OSI-Assistenten Roland Hahn z.B. auch der Ex-NPD-Landesvorsitzende Rudolf Kendzia (vorher "Deutsche Reichspartei", dann REPs, dann "Deutsche Liga"-DL) und Harald Neubauer (von der NPD über die REPs zur DL, laut Michael Kühnen auch NSDAP/AO-Mitglied) zählen.

Das "Bildungswerk" bietet Veranstaltungen und Gelegenheitenten zur Kontaktaufnahme von sich offen zum Nationalsozialismus bekennenden Personen bis hin zu Leuten wie Heinrich Lummer (CDU); es ist eng verwoben mit der DL, die bei den letzten Berliner BVV-Wahlen zusammen mit NPD und "Nationaler Alternative" die Wählergemeinschaft "Die Nationalen" bildete (bei der wiederum inzwischen die FAP mitarbeitet).

Der Landesvorsitzende der DL, Frank Schwerdt, ist Mitglied eines JF-Leserkreises, in dem nach Aussage eines Teilnehmers z.B. für eine "Gedenk- und Mahnkundgebung" der REPs in Marzahn im November '93 geworben wurde. Solche JF-Leserkreise wurden, von der JF protegiert, vor allem 1992 an zahlreichen Orten und in unterschiedlichem Umfeld (z.B. auch in Ortsverbänden der Jungen Union) gebildet

Zunehmende JF-Aktivitäten unterschiedlicher Art in Berlin sind weiterhin zu befürchten, nachdem die Redaktion ihren Sitz im vergangenen Jahr von Freiburg nach Potsdam verlegte und auch schon innerhalb Berlins Räume für ihre Sitzungen nutzte (bei der Immobilienfirma "Allgemeine Mietsysteme - AMS" in der Lehrter Str.17, deren Geschäftsführer Roland Wehl in der Redaktion des "nationalrevolutionären" Blattes "wir selbst" aktiv ist).

Abgesehen von Kongressen ("Initiative Deutschland '90" - zusammen mit "wir selbst", "Europa vorn" und "Europa" - jetzt "Zeitenwende"; "1.Sommeruniversität der Jungen Freiheit") starteten die JF-ler auch schon spektakulärere Aktionen wie am 17.6.91, als während der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrags in Bonn über dem Bundeskanzleramt 2 Flugzeuge mit den Spruchbändern "Schlesien bleibt unser!" und "Verzicht ist Verrat" kreisten.

Nichtsdestotrotz werden in Bezug auf die JF politische Richtung, politische wie gesellschaftliche Wirkung, die Bereitschaft zu vielfältigen Aktivitäten und die personelle wie organisatorische Verflechtunhg mit dem konservativen Spektrum einerseits, dem neofaschistischen andererseits offenbar häufig unterschätzt. So druckte z.B. der sich als liberal verstehende "Tagesspiegel" Ende Oktober '93 eine Werbeanzeige der JF ab. Andererseits kam durch Anzeigen des "Fördervereins Berliner Stadtschloß" in der JF und durch die darauf folgenden Proteste die REP-Funktionärstätigkeitdes stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Dieter Lieberwirth, heraus, was dessen Rücktritt zur Folge hatte. Was wieder einmal zeigt, daß durchaus etwas zu bewegen ist, wenn sich Leute finden, die bereit sind, es in Gang zu setzen.

Weitere Informationen über die JF sind in den auch für diesen Artikel verwendenten Quellen zu finden:

Antifa-Jugendinfo Nr.11, 14.1.94: Beispiele aus der Antifa-Arbeit (Vertrieb: Antifa-Versand Berlin)

Antifaschistische Informationen. Gegen die Zeitung "Junge Freiheit", Winter 1993/94 (Vertrieb: Antifa-Versand Berlin)

Antifaschistische Initiative Moabit (Hrsg.): Braunzone, Mai 1993, Berlin

Autonome Antifa Kiel (ViSdP): Wunsiedel: Kristallisationspunkt der gesamten faschistischen Bewegung. Antifaschistischer Widerstand. Eine Dokumentation, Juli 1992

Dissens spezial Nr.4: Keine Lust auf LUST! Zeitung der Juso-Hochschulgruppe Mannheim, 1993

Konkret, Dez. 1993

Konkret-Extra, 28.1.94

Astrid Lange: Was die Rechten Lesen. Fünfzig rechtsextreme Zeitschriften, München 1993

Lieblingszeitung (StudentInnenzeitung an der FU/TU Berlin), 9.11.93: Preußische Verheerungen in der Lehrter Straße

Der rechte Rand Nr.17, Mai/Juni 1992, Hannover

Störtebeker Nr.9, Jan. 1994 (Zeitschrift am FB Geschichte der FU Berlin)

Süddeutsche Zeitung 10.6.92 und 14.11.92

Tageszeitung (taz), Berliner Ausgabe, 25.5.92, 22.10.92, 16.10.93, 6.11.93, 16.11.93, 14.1.94

Eigene Recherche und Material der Deutsch-Jüdischen Archivgruppe (DJAG), Berlin

Schlußbemerkung

Abschließend muß noch einmal die Ärmlichkeit der wissenschaftlichen Ergebnisse betont werden, die die Basis für das von konservativen Historikern geforderte Umschreiben der Geschichte des Nazi-Regimes bilden sollen. Ernst Noltes These, der Gulag sei das Vorbild von Auschwitz gewesen, stützt sich vor allem auf Vermutungen über die Bewußtseinszustände Hitlers und die antikommunistische Literatur, die Hitler gelesen haben könnte. Bei Rainer Zitelmann werden Selbstdarstellungen von Nazi-Größen zum historischen Beweis und biographische Beschreibungen ersetzen historische Analysen. Und Arnulf Barings "Deutschland - was nun?" wird wohl niemand ernsthaft als Beitrag zur NS-Forschung betrachten. Es stellt sich also die Frage, warum die Neubewertung der NS-Zeit trotzdem so vehement und erfolgreich vertreten wird.

Die Methode, mit der sowohl Nolte als auch Zitelmann agieren ist die Abtrennung einer vermeintlichen oder wirklichen Geistesgeschichte von der historischen Realität. Dadurch wird der Weg zu völlig beliebigen historischen Spekulationen frei. Noch einmal Ernst Nolte (in der FAZ): "Die DDR war auch der Staat, den Hitler fürchtete, wenn er in seinen frühen Reden immer wieder vom 'Blutsumpf des Bolschewismus' sprach, in dem Millionen von Menschen zugrunde gegangen seien; und sie war der Staat, den 1933 alle die zahllosen 'bürgerlichen' Organisationen meinten, wenn sie sich selbst und anderen versicherten, der 'Volkskanzler Hitler' habe Deutschland im letzten Augenblick vor dem 'Abgrund des Bolschewismus' gerettet. ... Diejenigen welche die DDR vor ihrer faktischen Entstehung fürchteten und haßten, waren nicht von vorneherein im Unrecht." Mittels Noltescher Metaphysik mutiert die DDR also vom Resultat des Faschismus zu seiner postumen Rechtfertigung.

Es bedarf gar keines realen kommunistischen Feindes mehr; allein die *Vorstellung* einer zukünftigen kommunistischen DDR reichte aus, um Hitlers bürgerliche Steigbügelhalter und den Nazi-Terror zumindest teilweise zu rechtfertigen.

Bei Baring tritt am deutlichsten die aktuelle Funktion der revisionistischen Geschichtsumschreibung zutage: Auch die Rechte jammert inzwischen darüber, daß der Anschluß der DDR nicht so reibungslos verlaufen ist, wie sie es sich und den 'Brüdern und Schwestern' versprochen hatte. Hinter dem Versuch die NS-Geschichte zu normalisieren steckt die Vorahnung, es könnte in Zukunft eine härtere Gangart nötig sein, um Deutschlands neue Weltmachtrolle nach innen und außen abzusichern und auszubauen. Wenn schon die bisherige Politik der BRD von Baring als kleinkariert gebrandmarkt wird obwohl auch diese bestimmt nicht immer das Gegenteil von dem für richtig gehalten hat, was Hitler für richtig hielt - um in Barings Worten zu bleiben - , dann darf man sich für die Zukunft noch auf einiges gefaßt machen. Seit der Erstauflage dieser Broschüre im Sommer 1992 hat sich in Deutschland ja auch schon einiges getan: Mithilfe der Stilisierung des neofaschistischen Terrors - von Hoyerswerda bis Rostock - zum berechtigten Volkszorn gelang es der Bundesregierung, die letzten Widerstände der SPD gegen die faktische Abschaffung des Asylrechts zu brechen. Die 'humanitären' Einsätze der Bundeswehr in Kambodscha und Somalia sind nur die Einstiegsdroge für zukünftige gewaltsame Interventionen vor allem in Osteuropa. Und im Rahmen des Wahlkampfthemas 'Innere Sicherheit' wird es bis zur Bundestagswahl sicherlich noch einige Neuauflagen der jetzt von Schäuble inszenierten Debatte um Bundeswehreinsätze gegen *innere* Feinde geben.

Die Durchsetzungsfähigkeit von Geschichtsrevisionismus und Neonationalismus hängt natürlich auch von der Reaktion der Gegenseite ab. Die Mehrheit der ehemaligen Gegner einer deutschen Wiedervereinigung hat seit 1989 vor der normativen Kraft des Faktischen kapituliert, was z.B. auch von den Autoren in "Westbindung" mit der gebührenden Häme bemerkt wird. Die Liberalen revidierten stillschweigend ihre Argumente gegen konservative und friedensbewegte Deutschtümelei. Und ein Großteil

der deutschen Linken will nur noch an den deutschen Interessen mitformulieren, anstatt sie zu kritisieren. Sozialwissenschaftler wie z.B. Wolfgang Kowalsky ("Rechtsaußen... und die verfehlten Strategien der Linken") und Tilman Fichter ("Die SPD und die Nation") versuchen die Linke endgültig vom Geruch der Vaterlandslosigkeit zu befreien und lassen ihre Bücher deshalb auch konsequenterweise von Rainer Zitelmann im Ullstein-Verlag herausgeben. Die Vorstellung, 'Nation' sei ein von links zu besetzender, an sich neutraler Begriff war schon immer falsch. Seit den 80-er/90-er Jahren jedoch, in denen 'links'nationale Auswüchse kaum mehr von internationalistischer Praxis in Zaum gehalten werden, bedeutet der Eintritt in den affirmativen Diskurs um die Nation und ihre Identität eine direkte Anpassung an den chauvinistischen Zeitgeist. Theorie, die dem Geschichtsrevisionismus als Legitimitionsbasis deutscher Großmachtpolitik dauerhaft etwas entgegensetzen will, muß als Minimum die radikale Dekonstruktion nationaler Ideologie beinhalten.

Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung, Februar 1994

Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung (PfiFf)

Das PfiFf bildete sich während des StudentInnenstreiks im WS 1988/89 und organisierte seitdem Gedenkstättenfahrten nach Auschwitz, Majdanek, Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück und Neuengamme. Hierzu wurden Broschüren erstellt. Außerdem wurden zwei Ringvorlesungen zu den Themen Wissenschaften im Nationalsozialismus und Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern durchgeführt.

Die Veranstaltung zur Kritik des Geschichtsrevisionismus an den Beispielen Ernst Nolte, Rainer Zitelmann und Arnulf Baring und die daraus entstandene erste Auflage der vorliegenden Broschüre leiteten eine Schwerpunktverlagerung in unserem Projekt ein. Seit Ende 1992 beschäftigen wir uns mit der Presse, Ideologie und den Strategien der sogenannten "Neuen Rechten". Daß rassistische, faschistische und autoritäre Denkmuster in Deutschland (und Europa) eine wesentlich weitere Verbreitung haben als die Akzeptanz rechtsextremer Gewalt ist offensichtlich - das Programm der "Neuen Rechten" besteht in der Bearbeitung dieser Denkmuster. In Abgrenzung zu vielen bisher vorliegenden Analysen aktueller rechtsextremer Tendenzen haben wir kein Interesse daran, das Phänomen "Neue Rechte" zu isolieren und zu exotisieren. Wir wollen vielmehr gerade die Schnittpunkte von neurechtem Denken und dem sich immer weiter nach rechts verschiebenden "Normaldiskurs" herausarbeiten und kritisieren.

Kontakt:

Projekt für interdisziplinäre Faschismusforschung (PfiFf)
FU Berlin
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin